



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 3:

Benhöfer wird Direktor der „Lutherischen Stunde“

Seite 3:

Hermann-Sasse-Preis 2003 geht an Ernst Koch

Seite 5:

Zuversichtlich, dass das FSJ in der SELK erhalten bleibt

Seite 7:

Zusätzliche Beiträge zum Haushalt zugesagt

Seite 8:

Lettland: Vereinbarung mit SELK

Seite 9:

Ehemalige ELFK-Glieder gründen neue Gemeinde

Seite 13:

Herausforderung für Kirchen: 27 Millionen in Deutschland konfessionslos

Seite 15:

Trost aus der Leichenrede

Seite 15:

Stichwort: Esoterik – ein kurzer Streifzug (IV)

Seite 20:

223 Millionen für Flutopfer

Seite 20:

Suizid von Senioren „leichtfertig akzeptiert“

Seite 21:

... Du kannst ein Freund sein. SELK: Kindertagesdienstkinder mit Benefizveranstaltung

SELK-Bischof bei Pfarrkonvent der französischen Schwesterkirche Abendmahlsfrömmigkeit und Bibellektüre als Schwerpunktthemen

Mulhouse, 6.11.2002 [selk]

Zum diesjährigen Allgemeinen Pfarrkonvent der Evangelisch-Lutherischen Kirche – Synode von Frankreich und Belgien (EEL-SFB) trafen jetzt die Pfarrer dieser Kirche in Mulhouse (Elsass) zusammen. Als Gast nahm auch der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, an den Beratungen teil. Er überbrachte den Pfarrern die Segenswünsche seiner Kirche, die mit der EEL-SFB in Kirchengemeinschaft verbunden ist.

Eines der Schwerpunktthemen des Konvents bildete die Beschäftigung mit der Abendmahlsfrömmigkeit in den Gemeinden. Die Ergebnisse einer unter den Gliedern der Kirche durchgeführten Umfrage machte dabei den hohen Stellenwert des Heiligen Abendmahls für das geistliche Leben in den Gemeinden deutlich.

Darüber hinaus beschäftigte sich der Konvent mit Überlegungen, wie die Anregungen der Aktion „2003. Das Jahr der Bibel“ auch in der EEL-SFB, insbesondere auf Gemeindeebene umgesetzt werden könnten. Die Pastoren verständigten sich darauf, im Jahr 2003 neue Impulse für das Bibelstudium in ihren Gemeinden zu setzen und so Anregungen für eine Vertiefung der Bibellektüre zu geben. Dabei soll

auch darüber nachgedacht werden, inwieweit sich Möglichkeiten für die Bibellektüre mit Gliedern anderer Kirchen finden und umsetzen ließen.

Schließlich stand auch die homiletische Fortbildung und der Austausch über Probleme und Möglichkeiten der Predigtpraxis auf der Agenda der Konventualen. Dies geschah anhand einer Ansprache, die durch einen Pfarrer der Synode auf Wunsch des Brautpaares bei einer katholischen Trauung gehalten worden war und die für den Prediger aufgrund der ungewöhnlichen Situation besondere Anforderungen gestellt hatte.

S-L

Arbeitskreis der SELK für Zeugnis unter den Juden e.V. aufgelöst Anliegen des Vereins soll in neuen Strukturen erhalten bleiben

Gifhorn, 7.11.2002 [selk]

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Arbeitskreises der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche für Zeugnis unter den Juden e.V. (AZJ) hat jetzt auf ihrer Sitzung in Celle die Auflösung des Vereins zum 31. Dezember 2002 beschlossen, nachdem der Rendant und der Vorstand zuvor entlastet worden waren.

Ausschlaggebend für die Entscheidung war die Erkenntnis, dass bei der Mehrzahl der Mitglieder zuletzt offensichtlich Desinteresse an der Arbeit des

Vereins bestand. So konnten mangels Beteiligung etwa über Jahre hinweg die in der Satzung vorgeschriebenen jährlichen Entlastungen auf der Mitgliederversammlung nicht mehr erteilt werden. Die Form des Vereins habe sich offensichtlich in dieser Konstellation überlebt, so der AZJ-Vorsitzende, Pfarrer Markus Nietzsche, Gifhorn.

In seinem Drei-Jahres-Bericht stellte Nietzsche allerdings auch positiv heraus, dass die seit Jahren vom AZJ herausgegebene Arbeitshilfe „Israel-Sonntag“ in der Gemeindegemeinschaft der Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) einen festen Platz gefunden habe und dazu immer wieder positive Rückmeldungen eingegangen seien.

Auch deswegen soll die Arbeit des Vereins in anderen Strukturen weitergeführt werden. So hat die Mitgliederversammlung des AZJ nach der Entscheidung über die Selbstauflösung die Bitte an die Kirchenleitung der SELK gerichtet, einen neuen Arbeitskreis der SELK für Zeugnis unter den Juden zu bilden, der die Ziele des bisherigen AZJ weiter fördert. Ein von der Kirchenleitung benannter Beauftragter als Vorsitzender dieses neuen Arbeitskreises solle mit der Herausgabe der bewährten Arbeitshilfe betraut werden und die Verbindung mit dem Evangelisch-Lutherischen Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. pflegen.

Das Vereinsvermögen soll nach Vorschlag der Mitgliederversammlung für die Einrichtung eines Stipendiums für jüdische Zusatzstudien verwendet werden. Dieses Stipendium sowie die weiterhin für die Arbeit für das Zeugnis unter Juden erbetenen Kollekten am Israel-Sonntag sollen die finanzielle Basis dafür bieten, dass das Anliegen des zum Jahresende aufgelösten AZJ auch in Zukunft innerhalb der SELK im kirchlichen Bewusstsein und Handeln verankert bleibt.

Biologiebuch mit Schulbuchpreis ausgezeichnet SELK-Bischof würdigt im Grußwort die Preisträger

Bielefeld, 19.11.2002 [selk]

Der Deutsche Schulbuchpreis 2002 wurde am 17. November 2002 in einem Festakt in der Aula des Ratsgymnasiums in Bielefeld durch den Vorsitzenden des Vereins „Lernen für die Deutsche und Europäische Zukunft e.V.“, Wolfram Ellinghaus, an Dr. Reinhard Junker und Professor Dr. Siegfried Scherer vergeben. Das Kuratorium Deutscher Schulbuchpreis verlieh den mit 2.500,00 Euro dotierten Preis als Anerkennung für das von den Preisträgern verfasste Biologiebuch „Evolution – Ein kritisches Lehrbuch“. Scherer, der persönlich zur Preisverleihung erschienen war, ist Professor für Mikrobiologie an der Universität München.

Den Festvortrag hielt Dieter Althaus, der acht Jahre lang Kultusminister des Landes Thüringen gewesen ist. In seinem Vortrag „Der Beitrag der Schule zur Werteerziehung“ beklagte Althaus den „Verdunstungsprozess der Werte“ und rief zur Rückbesinnung auf die durch das Christentum in die abendländische Kultur vermittelten Werte auf. Er verwies dabei auf Martin Luther, der 1520 die Aufgabe des Staates für Erziehung und Bildung betont habe. Er warnte davor, Schulen und Kindergärten wieder einseitig vom Staat, wie er es in der ehemaligen DDR erlebt habe, indoktrinieren zu lassen. Schule müsse den Freiraum in allen Fächern, auch in den naturwissenschaftlichen, bieten, über die Frage nach Freiheit und Verantwortung nachzudenken.

Der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, wies in seinem Grußwort auf die Eigenart theologischen Denkens hin. Dabei nehme die Theologie Aspekte von Wirklichkeit wahr, die der Biologie

von ihrem Denkansatz her verschlossen blieben. Roth verwies dabei auf das „relationale Mehr“ des christlichen Glaubens, der die Dinge nicht nur an und für sich wahrnehme, sondern immer auch als Gaben „für mich“, wie es Luther in der Auslegung des Ersten Artikels des Glaubensbekenntnisses vorbildhaft ausgedrückt habe. Die Stärke des ausgezeichneten Buches bestehe deswegen auch darin, dass es sich nicht in Apologetik verliere und damit der Gefahr entgehe, aus Biologie Theologie oder umgekehrt aus Theologie Biologie zu machen. Dabei eröffneten die Autoren, indem sie auf die Formen der Schönheit und des Spiels innerhalb der Natur verwiesen, durchaus wieder einen Raum für einen theologischen Zugang zur Wahrnehmung der Natur als Schöpfung. So bliebe schließlich zu unterstreichen, so Roth, was Scherer und Junker am Ende ihres Buches als Fazit formulieren: „Niemand wird über diese Fragen nachsinnen, ohne zu glauben – doch jeder wird wählen müssen, was er glauben will.“ Abschließend wünschte Roth dem Buch eine weite Verbreitung im deutschsprachigen Raum und dass es möglichst in vielen Schulen Verwendung finden möge.

S-I

Kirchliches Unterrichtsmaterial vielfältig genutzt Kommission veröffentlicht Umfrageergebnisse

Osnabrück, 4.11.2002 [selk]

Die Kommission für Kirchliche Unterweisung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) veröffentlichte jetzt die Ergebnisse einer im vergangenen Jahr durchgeführten Umfrage. Darin waren die Pfarrer der SELK befragt worden, in welcher Weise sie das in den letzten fünf Jahren von der Kommission erarbeitete Unterrichtsmaterial des Lose-Blatt-Konfirmandenbuches „Leben mit Christus“ in ihren Gemeinden einsetzen und wie sie es bewerten.

S-I

Mehr als die Hälfte aller SELK-Pfarrer reagierten auf die Umfrage.

Das Ergebnis lässt darauf schließen, dass in den meisten Gemeinden der SELK das von der Kommission erarbeitete Material zu den Themenfeldern „Taufe“, „Abendmahl“, „Mission“ sowie „Schuld und Vergebung“ ganz oder teilweise Verwendung findet. Dabei werden die in den Unterrichtshilfen zusammengestellten Materialien nicht nur im Konfirmandenunterricht, sondern auch bei Bibelgesprächsabenden und im Rahmen von Veranstaltungen zur Erwachsenenbildung genutzt.

Deutlich wurde im Rahmen der Auswertung allerdings auch: „Das Material ersetzt nicht die eigene Vorbereitung. Es sind Vorbereitungshilfen; die Vorbereitenden müssen die Unterrichtenden selbst leisten“, so die Einschätzung der Kommission.

Dass diese Hilfestellung von den Pfarrern der Kirche durchaus geschätzt wird, zeigt die Beurteilung der Nutzbarkeit und der didaktischen Aufbereitung der Unterrichtsmaterialien durch die befragten Pfarrer anhand von Schulnoten. Im Schnitt werden Konzept, Informationswert, Problembezogenheit, Praxisbezogenheit sowie Inhalt und Umfang des Angebots mit Noten zwischen 1,9 und 2,6 bewertet.

Der Vorsitzende der Kommission für Kirchliche Unterweisung, Professor Dr. Christian Salzmann, Osnabrück, beschreibt das Ergebnis von daher zusammenfassend als „insgesamt recht erfreulich“.

S-l

Benhöfer wird Direktor der „Lutherischen Stunde“

Wechsel erfolgt 2004

Sottrum, 24.11.2002 [selk]

Martin Benhöfer wird neuer Direktor der „Lutherischen Stunde“. Dies entschied die Mitgliederversammlung des in Sottrum (bei Bremen) ansässigen Medienmissionswerks im Bereich der Selbständigen

Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 23. November.

Der 42-jährige Benhöfer ist seit 1990 Gemeindepfarrer der Christusgemeinde der SELK im niedersächsischen Uelzen-Molzen. Auch bisher schon ist er als Autor von Rundfunksendungen und im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit nebenamtlich für die „Lutherische Stunde“ tätig. Der Ehemann und vierfache Familienvater wird aus dem Gemeindedienst ausscheiden und sein neues Amt zum 1. Januar 2004 übernehmen.

Die Amtszeit des jetzigen Direktors der „Lutherischen Stunde“, Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann, Bad Malente, läuft zum 31. Dezember 2003 aus. Die Direktorenstelle der „Lutherischen Stunde“ ist eine Teildienststelle („halbe Stelle“). Die Arbeit des Direktors wird auch künftig durch ehrenamtliche Mitarbeiter begleitet werden. So wird auch Neumann über seine Amtszeit hinaus für das Medienmissionswerk tätig sein, wie er gegenüber selk_news erklärte.

S-l

Hermann-Sasse-Preis 2003 geht an Ernst Koch Kirchenhistoriker wird für kirchengeschichtliche Darstellung ausgezeichnet

Hannover, 25.11.2002 [selk]

Professor Dr. Ernst Koch, Leipzig, wird den Hermann-Sasse-Preis der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für das Jahr 2003 erhalten. Dies entschied die zuständige Fachjury unter dem Vorsitz von Professor em. Dr. Hartmut Günter, Unterlüß (Kreis Celle), jetzt in Hannover.

Der Preis wurde Koch wegen seiner Veröffentlichung „Das konfessionelle Zeitalter – Katholizismus, Luthertum, Calvinismus (1563-1675)“ zugesprochen, die als Band II/8 in der Reihe „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“ im

Jahr 2000 bei der Evangelischen Verlagsanstalt in Leipzig erschienen ist. Der Satzung der Stiftung entsprechend wird dieses Werk als ein wichtiges Stück lutherischer theologischer Literatur ausgezeichnet. Gegenüber selk_news erklärte Günther: „In diesem Buch verbinden sich in der Weise eines umfassenden Handbuchs zum Thema sehr viele Informationen mit einer Meisterschaft in der Darstellung, welche an keinem Punkt das Ganze aus dem Blick verliert.“

Es ist vorgesehen, den Preis bei der Gelegenheit der 10. Kirchensynode der SELK, die vom 17. bis 22. Juni 2003 in Melsungen stattfinden wird, zu überreichen.

Der in Niederlangenau bei Görlitz geborene Koch studierte Theologie in Halle und Leipzig und war anschließend zwei Jahre lang Stipendiat des Lutherischen Weltbundes in Zürich. 1958 legte er seine Dissertation über die „Theologie der Confessio Helvetica Posterior“, der wichtigsten reformierten Bekenntnisschrift der Schweiz, vor. Nach dem Vikariat wurde Koch Pfarrer in Körner, wechselte aber 1969 zurück in Lehre und Forschung und wurde Rektor des Thüringer Predigerseminars in Eisenach, sieben Jahre später Dozent am Theologischen Seminar und schließlich 1982 Rektor der Kirchlichen Hochschule in Leipzig. Nach der Wende leitete er die Ausbildungsstätte für Pfarrassistenten und Pfarrvikare in Reinhardsbrunn/Thüringen. 1991 habilitierte sich Koch an der Kirchlichen Hochschule Naumburg mit einer Arbeit unter dem Titel „Studien zur Theologie und Frömmigkeit in Spät-reformation und Frühorthodoxie“. Nach der Wende verzichtete Koch auf einen Lehrstuhl in Leipzig widmete sich der Reorganisation kirchlicher Strukturen in Thüringen und nahm einen Lehrauftrag an der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit dem Schwerpunkt „Thüringische Kirchengeschichte“ an. Im Jahr 2000 wurde ihm von der Theologischen Fakultät dieser Uni-

versität eine Honorarprofessur verliehen. Weiterhin ist Koch als Lehrbeauftragter für das Fach Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel (bei Frankfurt/Main) tätig.

Mit dem 1995 von der Kirchenleitung der SELK gestifteten Literaturpreis, der seither im Gedenken an den lutherischen Kirchenhistoriker, Systematiker und Ökumeniker Hermann Sasse (1895-1976) von einer Fachjury vergeben wird, wurden bislang Professor Dr. Albrecht Peters (posthum), Professor Dr. Jörg Baur, Professor Dr. Oswald Bayer, Professor Dr. Gunther Wenz, Professor Dr. Johannes Wirsching und zuletzt Professor Dr. Karlmann Beyschlag ausgezeichnet. Der Preis ist mit 1.500,00 Euro dotiert und wird in der Regel alle zwei Jahre vergeben.

Chairman der englischen Schwesterkirche zu Gast Bericht aus der Arbeit der Kirchenleitung

Molfsee, 19.11.2002 [selk]

Zur letzten Sitzung dieses Jahres am 14. und 15. November 2002 hatte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) den Chairman der Evangelisch-Lutherischen Kirche von England (ELCE), Reginald Quirk, nach Hannover eingeladen. In der zweistündigen Begegnung informierte Quirk über die Entstehung der ELCE und ihre aktuelle Lage.

Die Gründung der ELCE im Jahr 1896 geht auf fünf aus Deutschland eingewanderte Familien zurück, die im Gegensatz zur reformierten anglikanischen Kirche bewusste Lutheraner bleiben wollten. Bis 1954 blieb die ELCE Teil der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) in den USA. Heute zählt die

eigenständige Kirche 13 Gemeinden, davon fünf im Großraum London. Mit der Verselbständigung wurde die Unterstützung durch die LCMS abgebaut, sodass die ELCE heute auch finanziell auf sich selbst gestellt ist. Quirk betonte, es seien aber große Anstrengungen nötig, um die gewonnene Unabhängigkeit zu stärken. So hofft er, in den nächsten Jahren die vorhandenen drei Vakanzen aus eigener Kraft abbauen zu können. Von den derzeit zehn Pfarrern sind fünf Briten. Die übrigen kommen aus den USA, Kanada und Brasilien.

Die ELCE ist sehr daran interessiert, einen Pfarrer der SELK zu berufen, weil sie sich ähnlichen Herausforderungen gegenüber sieht wie die SELK. Die Kirchenleitung äußerte sich positiv zu diesem Wunsch, allerdings müssten die Regularien wie Beurlaubung oder Übertritt und Rückkehrrecht vorher vereinbart werden. Die Kirchenleitung der SELK wird dazu einen Entwurf an die ELCE schicken.

Der Begegnung mit dem englischen Chairman schloss sich die reguläre Sitzung der Kirchenleitung an. Neben immer wiederkehrenden Personal- und Ordnungsfragen waren herausragende Tagesordnungspunkte: Die Anfrage, ob die SELK bereit sei, die Eröffnungsveranstaltung der 47. Aktion „Brot für die Welt“ am 1. Advent 2005 in einer ihrer Kirchen zu übernehmen. Nach eingehender Beratung entschied sich die Kirchenleitung wegen der bundesweiten Bedeutung für die Durchführung dieser Veranstaltung unter ihrer Verantwortung.

Trotz der Auflösung des bisherigen „Arbeitskreis der SELK für Zeugnis unter den Juden e. V.“ mangels schwindender Mitgliedzahlen sollen die Ziele der Arbeit in einer anderen Organisationsform weiter verfolgt und gefördert werden. Hierfür wird noch an einer Konzeption gearbeitet.

Der Kirchenleitung lag außerdem umfangreiches Material zur ge-

planten Übernahme einer Kindertagesstätte in Berlin-Marzahn durch die dortige Missionsgemeinde vor. Eine solche Arbeit wäre aus Sicht der Kirchenleitung eine große Aufgabe und Chance für die Gemeinde Marzahn.

Friedrich von Hering

SELK: Brahms-Requiem in Orchesterfassung Erstaufführung in Gotha und Homberg/Efze

Homberg/Efze, 9.11.2002 [selk]

„Ergreifend und überirdisch“ titelte die örtliche Presse ihren Bericht über die Aufführung des „Deutschen Requiems“ (Op.45) von Johannes Brahms, das am 2. November in der Orchesterfassung mit der „Tragischen Ouvertüre“ (Op. 81) in der Stadtkirche in Homberg/Efze erklang. Am Tag zuvor war das Programm bereits in Gotha zur Aufführung gekommen.

Das 7-teilige Werk für Soli, Chor und Orchester, vertont nach Worten der heiligen Schrift – von Brahms selbst zusammengestellt – ist eines der ergreifendsten romantischen Werke, von dem Clara Schumann nach der Uraufführung 1868 notierte: „Mich hat dieses Werk ergriffen, wie noch nie eine Kirchenmusik“. So erging es auch den Zuhörenden der insgesamt vier, wohl unterschiedlichen, aber gleichermaßen außerordentlich beeindruckenden Aufführungen, zwei davon in der „Londoner Fassung“, der Brahmschen Klavierfassung, aufgeführt in Karlsruhe und Wiesbaden.

In allen Aufführungen wirkte herausragend der in weiten Teilen auswendig musizierende Chor, bestehend aus der „Jungen Kantorei Hessen-Nord“ und der „Martin-Luther-kantorei“ im Sprengel Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). „Er wies eine homogene und satte

Klanglichkeit auf, erfreute durch präzise Einsätze, durch große Flexibilität – und wie er wunderbare Legatobögen melodios aussang, beispielsweise im Eingangschor („Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“), so zeigte er in der Nr. VI, die interpretatorisch zum Höhepunkt ausgestaltet wurde („Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“) erregende agile Wendigkeit“.

Es gelang eine musikalische Verschmelzung von Solisten, Chor und dem Profi-Orchester, bestehend aus Mitgliedern der Prager Philharmoniker und der Philharmonie Gotha-Suhl, die selten zu finden ist.

Mit einer Innigkeit, der sich niemand entziehen konnte, überzeugend die Sopranistin Adelheid Vogel aus Leipzig, die „mit viel Glanz in der hohen Stimme, schmiegsam und beweglich“, den Zuhörenden zusag: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“. Der aus Funk und Fernsehen bekannte Bariton Gotthold Schwarz, Leipzig, bestach durch seinen stimmlichen Facettenreichtum von bewusster Verhaltenheit („Herr, lehre doch mich, dass ein Ende mit mir haben muss“) bis hin zum ausdrucksstarken „Wir werden alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich in einem Augenblick zu der Zeit der letzten Posaune“.

Die „engagierte und äußerst umsichtige“ Leitung der Aufführungen lag in den Händen von Kantorin Regina Fehling, der hauptamtlichen Kirchenmusikerin im Sprengel Süd der SELK mit Sitz in Knüllwald-Rengshausen. „Dynamisch und spannend geleitete die Dirigentin die Interpreten durch das grandiose Werk, entrümpelt von allem romantischem Pathos“.

Ein Musik-Erlebnis, das im Innersten bewegte, das mit lang anhaltender andächtiger Stille bei bew-

gendem Glockengeläut endete und dann in einen jubelnden Applaus mündete.

S-L

Zuversichtlich, dass das FSJ in der SELK erhalten bleibt SELK-Initiativkreis tagte in Baunatal-Großenritte

*Baunatal-Großenritte, 5.11.2002
[selk]*

Es sei eine „große Herausforderung“ und „irre spannend“, so Dorthe Kreckel, Referentin für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in ihrem Erfahrungsbericht vom Einführungsseminar des neuen FSJ-Kurses 2002/2003. Auf der Sitzung des Initiativkreises für den Erhalt des FSJ in der SELK berichtete die FSJ-Referentin am 5. November in Baunatal-Großenritte über Erfahrungen in der Kursarbeit mit den AbsolventInnen des neuen Jahrgangs. Mit 17 FSJlerInnen in 12 Einsatzstellen ist eine neue Höchstzahl für das FSJ in der SELK erreicht. Herausfordernd und spannend ist der neue Kurs dadurch, dass neben acht SELK-Kirchgliedern auch Kirchglieder anderer Kirchen sowie auch Entkirchlichte und Kirchenfremde am FSJ teilnehmen. Andachten und christlich geprägte Themenarbeit sind für viele TeilnehmerInnen Neuland, stoßen aber nicht auf Ablehnung. Das Miteinander in der Gruppe sei ausgesprochen gut, so Kreckel. Dass die Gruppe vier männliche Teilnehmer zählt, ist eine besondere Erwähnung wert, denn gemessen an den Gruppen anderer Träger ist das ein außerordentlich hoher Anteil. Bemerkenswert ist auch, dass sich mit Christiane Nieland, Radevormwald, die gerade ihr FSJ im Wuppertaler SELK-Pfarrbezirk absolviert hat, eine ehrenamtliche Mitarbeiterin in die Kursleitung einbringt.

Das FSJ, früher als „Diakonisches Jahr“ bezeichnet, hat in der SELK

Tradition. Zurzeit gibt es intensive Bemühungen, die Trägerschaft auch weiterhin aufrechtzuerhalten, nachdem gestiegene gesetzliche Anforderungen und die geltenden Bedingungen für die Förderung dies in Frage gestellt haben. In dem zurzeit laufenden „Modellprojekt FSJ 2002“ hat sich die SELK zum Ziel gesetzt, das FSJ-Angebot zu optimieren und die Zahl der Einsatzstellen deutlich zu steigern. Dabei sind erstmals auch Einsatzstellen in Gemeinden im Angebot.

Im Blick auf Auslandseinsätze in Europa konnte Dorthe Kreckel auf eine Kooperation mit dem beim Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V. und der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (aej) angesiedelten Arbeitsbereich „Diakonisches Jahr im Ausland“ hinweisen. Was Einsätze in außereuropäischen Ländern angeht, so hat der SELK-Initiativkreis beschlossen, hier alternative Angebote außerhalb des FSJ zusammenzustellen und anzubieten; einerseits sei den besonderen Anforderungen an das FSJ im außereuropäischen Ausland in den Strukturen der SELK nicht adäquat nachzukommen, andererseits gebe es auch nur einen begrenzten und in sich differierten Bedarf.

Weitere werbende Schritte der Öffentlichkeit plant der FSJ-Initiativkreis um Sprecher Pfarrer Michael Zettler, Neu-Isenburg, durch eine in naher Zukunft freigeschaltete Internetpräsenz und durch eine Anfang des kommenden Jahres erscheinende Arbeitshilfe zum Thema „FSJ-Stellen in Kirchengemeinden“.

Im kommenden Jahr werden die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten der SELK über den Erhalt des FSJ in der SELK zu entscheiden haben. Dazu wird der Initiativkreis im März des kommenden Jahres eine Präsentation mit Ergebnissen des Modellprojekts

und Erwägungen für die Zukunft des FSJ in der SELK vorlegen. Die Mitglieder des Initiativkreises zeigten sich heute sehr erfreut über die bisherige Arbeit der FSJ-Referentin und zuversichtlich, dass das FSJ auch über den Kurs 2002/2003 in der SELK fest verankert bleiben könne.

S-I

Weiteren theologischen Klärungsbedarf markiert SELK: Diakonenkonvent traf sich in Kassel

Kassel, 12.11.2002 [selk]

Zu seiner Herbsttagung kam jetzt der Konvent der Diakoninnen und Diakone der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in der Kirchlichen Fort- und Ausbildungsstätte Kassel zusammen. Von den derzeit elf Mitgliedern waren sieben angereist. Mit Marc Klevinghaus, der seine Diakonenausbildung im Paulinum Bad Kreuznach begonnen hat, konnte auch ein neues Mitglied im Kreis des Konventes begrüßt werden.

Im Zentrum der Tagung stand die inhaltliche Fertigstellung eines Faltblattes über das Amt und den Beruf des Diakons in der SELK, das auch im Raum der SELK verbreitet werden soll, sowie die Aussprache und Diskussion über ein Referat von Professor Dr. Werner Klän, Oberursel, das dieser im Rahmen der Fortbildung auf dem Frühjahrskonvent „Zur Frage christlicher/kirchlicher Ämter und Dienste im Horizont des Priestertums der Gläubigen“ gehalten hatte. Der Konvent markierte weiteren theologischen Klärungsbedarf zu der Frage, woraus das Amt des Diakons theologisch klar und einleuchtend zu begründen ist. Mit diesem Anliegen möchte der Konvent an die Theologische Kommission der SELK herantreten sowie auch einen Diskussionsprozess innerhalb der SELK anstoßen.

Die Bibelarbeit über 1.Korinther 12 („Ein Geist – ein Leib“) wurde von Konventssprecher Diakon Sebastian Hänel, Weigersdorf, gehalten und mündete in das konkrete Gespräch über Zusammenarbeit und Verantwortung im und für den Konvent. Dabei wurde, so Hänel gegenüber selk_news, auch „die leider missglückte Mitarbeit des Konventes beim diesjährigen Jugendfestival der SELK thematisiert und ausgewertet“.

Als Aufgabe für die nähere Zukunft stellte sich der Konvent die Erarbeitung von Unterrichtsmaterial zum Thema „Diakoninnen / Diakone“ für Christenlehre, Konfirmandenunterricht und Jugendarbeit. Damit wollen die Diakoninnen und Diakone ihre Kompetenzen und Fähigkeiten helfend, aber auch werbend in die Kirche einbringen.

Der Konvent ermuntere alle Glieder der SELK, die eine Diakonenausbildung besitzen, sich in einer solchen befinden oder diese anstreben, sich bei den Ansprechpersonen des Konventes zu melden, so Sebastian Hänel. „Wir freuen uns über jeden, der mitarbeitet und sich in unsere Gemeinschaft einbringt.“ Weitere Konventssprecherin ist Anne Mayer, Berlin, Schriftführer ist Walter Wiener, Oberursel.

S-I

Bedingtes „Ja“ zur Charta Oecumenica Pfarrkonvent Sachsen-Thüringen tagte

Sangerhausen, 20.11.2002 [selk]

Unter guten äußeren Bedingungen tagten jetzt die Pfarrer des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) unter der Leitung von Superintendent Norbert Rudzinski, Erfurt, in der Berg- und Rosenstadt Sangerhausen im Süden Sachsen-Anhalts.

Schwerpunkte der Arbeit waren die Charta Oecumenica, deren Unterzeichnung für den Bereich der Mitgliedskirchen der deutschen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) während des Ökumenischen Kirchentags in Berlin im kommenden Jahr geplant ist, und die neue Bestattungsagende der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).

Zur Charta Oecumenica, dem von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEF) „für die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen in Europa“ vorgelegten Impulspapier, das derzeit in den Pfarrkonventen der SELK diskutiert wird, meldeten die Konventualen mehrheitlich keine Bedenken gegen die Unterzeichnung durch den Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, an. Sie sehen aber die Erfordernis, „dass die Kirchenleitung der SELK das von ihr unter dem 18. August 2000 gegebene Votum zum vorläufigen Entwurf der Charta auf die jetzt vorliegende endgültige Fassung des Papiers hin überarbeitet und dabei prüft, wie in einigen Punkten noch mehr Klarheit erreicht werden kann“, heißt es in einer Pressemitteilung des Konventes. Im Zusammenhang der Unterzeichnung solle in geeigneter Weise deutlich gemacht werden, dass diese mit den in der Stellungnahme formuliertem Einschränkungen erfolge, so der Wunsch der Konventualen.

Zur Frage, ob die Agende „Die Bestattung“, 1996 neu herausgegeben von der Kirchenleitung der VELKD, in der SELK übernommen werden soll, plädieren die Pfarrer aus Sachsen-Thüringen dafür, auf eine eigene Agende der SELK hinzuwirken, die das Agendenwerk der Evangelisch-Lutherischen Kirchenagende, deren erster Band 1997 im Herder-Verlag erschienen ist, weiter vervollständigen würde. Bei dieser

Zielrichtung stand den Pfarrern der altkirchliche Grundsatz vor Augen, wonach die Ordnung des Betens auch die Ordnung der Lehre bestimmt – und umgekehrt. In der Zwischenzeit sollte die Agende der VELKD für den Gebrauch freigegeben werden unter Hinzufügung von Sonderbestimmungen für den Raum der SELK.

Der Pfarrkonvent verständigte sich darauf, am 19. September 2004 einen ersten Kirchenbezirkstag mit allen Gemeinden des Kirchenbezirks durchzuführen, der als Kirchenmusikfest gefeiert werden soll.

S-I

Zusätzliche Beiträge zum Haushalt zugesagt SELK: Rendantentag in Berlin-Brandenburg

Berlin, 19.11.2002 [selk]

In Berlin-Steglitz fand im November der diesjährige Rendantentag des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Unter Leitung von Bezirksrendant Friedrich Kaufmann, Velten, wurden die Kassensführer der Gemeinden, die zum großen Teil mit ihren Gemeindepfarrern angereist waren, in die finanzielle Lage der Allgemeinen Kirchenkasse und der Kirchenbezirkskasse eingeführt.

In dem jüngst veröffentlichten Haushaltsplan für das Jahr 2003 weist die SELK eine Ausgabenerhöhung für 2003 um 117.625 Euro aus, das entspricht einer Steigerung um 1,43 %, wobei es sich überwiegend um Personalaufwendungen handelt. Die Anzahl der Planstellen für Geistliche im aktiven Dienst und für Pastoralreferentinnen wurde aus finanziellen Gründen um weitere zwei Stellen auf 132 reduziert.

Auf Grund der Etat-Prognose für das Haushaltsjahr 2003 wurde von den Kirchenbezirken eine Umlageerhöhung von 87.305 Euro zugesagt,

das ist eine Steigerung von 1,10 %. Die mit der Soll-Prognose angestrebte Anhebung des gekürzten Auszahlungssatzes für die Gehälter auf 79% der Beamtenbesoldungsgruppe A 13/A 14 kann nicht realisiert werden, weil die Ist-Prognose der Kirchenbezirke rund 80.000 Euro niedriger ausfiel. Der Auszahlungssatz für das 13. Gehalt wurde vorerst unverändert mit 50% angenommen.

Auch der Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg hat Schwierigkeiten im Blick auf die Höhe ihrer Beteiligung an den gesamtkirchlichen finanziellen Verpflichtungen. So musste unter anderem auch wegen des Wegfalls der Beihilfen des Berliner Senats die Zusage an die Allgemeine Kirchenkasse um 43.474 Euro gekürzt werden.

Allerdings haben verschiedene Gemeinden auf Grund der angespannten Finanzlage spontan reagiert und zusätzliche verbindliche Finanzausgaben für das kommende Jahr gegeben. Die St. Mariengemeinde Berlin-Zehlendorf erhöht ihre Umlage einmalig um 10.000 Euro. Aber auch kleinere Diasporagemeinden wie Neuruppin, Jabel und Greifswald reagierten mit zusätzlichen Zahlungszusagen. Der Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg will 2003 nun insgesamt 18.672 Euro mehr zahlen als noch am 1. Juni 2002 der SELK-Synodal-kommission für Haushalts- und Finanzfragen gemeldet werden konnte. Außerdem sollen die Gemeinden umfassend über die finanziellen Probleme informiert und um Sonderspenden gebeten werden. Eine Arbeitsgruppe hat sich dazu gebildet.

S-I

Lutherische Ethik im 21. Jahrhundert

„Dies Academicus“ an der Hochschule in Oberursel

Oberursel, 20.11.2002 [selk]

Der theologischen Ethik stehen im 21. Jahrhundert drängende Fragen

ins Haus. Der rasende Wandel im sozialen und familiären Leben, die ungeahnten Möglichkeiten der Bio- und Medizintechnik, die neue Rolle der Religion in den internationalen Konflikten nötigen zur theologischen Besinnung.

Welche grundsätzlichen Orientierungen lutherische Theologie diesen Herausforderungen gegenüber zu bieten hat, das war die anregend und kontrovers diskutierte Frage beim diesjährigen „Dies Academicus“ an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel (bei Frankfurt am Main). Unter reger Beteiligung von Pfarrern und Gemeindegliedern, Dozenten und Studierenden und in Gegenwart von SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, stand das Thema „...und noch erhält.“ – Die Ordnungen Gottes und die Lebensverhältnisse“ zur Debatte.

„Die Lehre von den Schöpfungsordnungen – ein überholtes Theologumenon?“ – unter dieser Fragestellung plädierte Pfarrer Dr. Armin Wenz, Görlitz, ehemaliger Assistent an der LThH, für eine Wiedergewinnung der Lehre von den Schöpfungsordnungen. Am Beispiel der Erlanger Theologen Paul Althaus und Werner Elert versuchte Wenz, die Autorität göttlicher Ordnung in Ehe, Volk und Staat einsichtig zu machen. Diese Ordnungen seien nach Werner Elert nicht Sollgehalte, sondern schicksalhafte Tatbestände, die den Einzelnen aber gleichwohl in ihre Pflicht nehmen und als von Gott gestiftete Institutionen anzuerkennen sind. Unmissverständlich machte Wenz auf die Notwendigkeit ethischer Orientierung in der Gegenwart aufmerksam. Gerade gegenüber den theologischen Konzeptionen von Althaus und Elert stellt sich freilich die Frage, wer über die inhaltliche Gestaltung solcher „Ordnungen“ normativ zu entscheiden und wie sich der Einzelne in ihnen zu verhalten habe.

Im Vortrag von Professor Dr. Werner Klän, Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte an der LTH, über „Schöpfungsordnung und Lebensverhältnisse“ kam die Ideologiefälligkeit der Konzeption insbesondere bei Elert zur Sprache. Klän machte die Rede von „Schöpfungsordnungen“ als antimoderne Konstruktion des 19. Jahrhunderts erkennbar, die dann bei Elert in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts zu einer gefährlichen Überhöhung des „völkischen Staats“ weiterentwickelt wurde. Die Gefahr habe hier darin bestanden, dass das weltanschaulich für „normal“ oder „natürlich“ Angesehene als Ausdruck göttlichen Willens normiert wurde. Deshalb plädierte Klän dafür, auf den aporetischen Begriff der „Schöpfungsordnungen“ ganz zu verzichten und mit Harleß – dem neulutherischen „Schöpfer“ dieses Begriffs – lieber zurückhaltender von „Lebensverhältnissen“ und „Lebensbedingungen“ zu sprechen.

Die ausgesprochen lebhafte und fruchtbare Diskussion in bester „Streitkultur“ zeigte, dass an diesen Fragen unbedingt weitergearbeitet werden sollte. Eine hilfreiche und weiterführende Basis für diese Weiterarbeit könnte die Orientierung der theologischen Ethik am Ersten Gebot und an der Auslegung der Gebote durch Jesus Christus, wie dies in beiden Referaten zur Sprache kam, bieten.

S-l

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Lettland: Vereinbarung mit SELK

Bochum, 25.11.2002 [selk]

Erzbischof Janis Vanags, D.D., Riga, und Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, unterschrieben am 25.

Oktober im Rahmen einer Feierstunde im Haus der Kirchenleitung der SELK in Hannover eine Vereinbarung über partnerschaftliche Beziehungen zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Lettland (ELKL) und der SELK, Darin wird die Bindung beider Kirchen an die Heilige Schrift und das Bekenntnis der lutherischen Kirche betont und hervorgehoben, dass „beide Kirchen die Erfahrungen notvoller Bewährung schrift- und bekennnismäßigen Handelns (teilen)“. Mit der Vereinbarung erklären beide Kirchen „ihren gemeinsamen Willen zu weitreichender Zusammenarbeit im Geist geschwisterlichen Miteinanders und partnerschaftlichen Handelns. Ziel solcher Kooperation ist die gegenseitige Förderung sowie die Stärkung lutherischen Zeugnisses im kirchlichen und gesellschaftlichen Umfeld“. Für die ELKL nahm neben Erzbischof Vanags Professor Dr. Reinhard Slenczka, Leiter der Luther-Akademie, Riga, teil. Die SELK wurde neben Bischof Roth durch Missionsdirektor Gerhard Heidenreich, Diakoniedirektor Armin Zielke, die Kirchenräte Dr. Schlechter und Michael Schätzel, sowie Pfarrer Fritz-Adolf Häfner vertreten.

Die etwa 250.000 Glieder zählende ELKL gehört seit 1963 dem Lutherischen Weltbund (LWB) an. Die SELK ist Glied des Internationalen Lutherischen Rates, dem nach dem LWB zweitgrößten weltweiten Zusammenschluss lutherischer Kirchen.

bo

USA: Differenzen in der LCMS betreffen nicht in erster Linie die Lehre Nafzger sieht Gefahr des Sektierertums

Bochum, 25.11.2002 [selk]

Dr. Samuel Nafzger, Vorsitzender der Theologischen Kommission der Lutherischen Kirche-Missouri Sy-

node (LCMS) sieht in den Differenzen, die die LCMS derzeit bewegen, in erster Linie keine Fragen kirchlicher Lehre. Es gehe eher um strategische Fragen wie „Wie wenden wir unser von allen geschätztes lutherisches Bekenntnis auf neue Situationen an?“ Sollte die LCMS über dieser Frage zerbrechen, hielte er dies für einen Ausdruck von Sektierertum, so Nafzger bei der Sitzung der Theologischen Kommission der LCMS vom 16. bis 18. September 2002. „Ich bin überzeugt, dass wir, wenn wir uns darauf konzentrieren, in diesen Fragen zu gemeinsamen Positionen kommen und theologische Führungskraft beweisen können in unserer Kirche und weltweit.“ so Nafzger.

bo

FELSISA erklärt Kirchen- gemeinschaft mit ELCE Ahlers wieder gewählt

Bochum, 25.11.2002 [selk]

Die Synode der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Süd-Afrika (FELSISA), die im August in Wittenberg tagte, erklärte Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche von England (ELCE), mit der die FELSISA schon seit längerem im Internationalen Lutherischen Rat zusammenarbeitet. Ratifiziert wird die Erklärung nach einem gleichlautenden Beschluss der ELCE gegen Ende des Jahres.

Präses Peter Ahlers wurde für vier Jahre wieder gewählt. Auch die übrigen Glieder der Kirchenleitung wurden in ihren Ämtern bestätigt.

bo

Asiatische ILC-Glieder vor Bildungszusammenarbeit

Bochum, 25.11.2002 [selk]

Die Ost- und Südost-Asien Versammlung des Internationalen

Lutherischen Rates beschloss Anfang April eine Initiative zur besseren Zusammenarbeit in Bildungsfragen. Ein Vorbereitungsteam sprach im Mai Einladungen an 50 Professoren, Lehrer und Bildungskoordinatoren aus Hong Kong, Schanghai, Taiwan, Japan, Korea und Indonesien zu einem Treffen in Taiwan aus. Geplant ist, in Zukunft regelmäßig eine „Asiatische Lutherische Bildungskonferenz“ durchzuführen.

bo

Ehemalige ELFK-Glieder gründen neue Gemeinde

Bochum, 25.11.2002 [selk]

Am 27. Oktober 2002 konstituierte sich die „Evangelisch-Lutherische Gemeinde Teltow-Fläming.“ 22 ehemalige Glieder der Immanuelsgemeinde Jüterborg der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) gründeten die Gemeinde zusammen mit ihrem Pfarrer Stefan Müller, der zuvor wegen der Übernahme von Positionen der Evangelisch-Lutherischen Wisconsin-Synode in der Lehre von Kirche und Amt durch die ELFK diese Kirche verlassen hatte (SELK.Info berichtete).

Wie Müller mitteilt, arbeitet er mit Thomas Voigt, Schönfeld, und Martin Blechschmidt, Steeden, zusammen, die vor ihm aus dem gleichen Grund aus der ELFK ausgeschieden waren. Für die Zukunft sei neben der Vertretung in Notfällen durchaus auch an organisierte Zusammenarbeit gedacht, so Müller

bo

Lettland: Kirchweihe in Kekava

Bochum, 25.11.2002 [selk]

Nach drei Jahren Bauzeit wurde am 4. August 2002 in Kekava das erste Kirchgebäude der Lutherischen Bekenntniskirche in Lettland eingeweiht.

Die Lutherische Bekenntniskirche Lettlands hat etwa 400 Glieder in 10

Gemeinden, die von elf Pastoren bedient werden. Sie entstand in den Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion, als Lettland die staatliche Selbständigkeit wiedererlangte. 1996 traten einige Pastoren und Gemeindeglieder aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Lettland (ELKL) aus und bildeten freikirchliche Gemeinden. Bei allem neuen kirchlichen Leben, das nach den Zeiten der stalinistischen Unterdrückung in der ELKL aufblühte, sahen sie wachsenden Einfluss liberaler Theologie. Diesen Weg wollten sie nicht mitgehen und trennten sich von der ELKL.

Die Lutherische Bekenntniskirche Lettlands hat sich der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK) angegliedert, dem nach Lutherischem Weltbund und Internationalem Lutherischen Rat drittgrößten weltweiten Zusammenschluss lutherischer Kirchen. Größte Kirche der KELK ist die Evangelisch-Lutherische Wisconsin-Synode, USA. In Deutschland gehört die Evangelisch-Lutherische Freikirche der KELK an.

bo

Luther-Akademie Sondershausen und Ratzeburg vereinigt

Bochum, 13.10.2002 [selk]

Im Rahmen der Herbsttagung der Luther-Akademie, die vom 9. bis 12. Oktober 2002 unter dem Thema „Jesus Christus – Gott für uns“ in der lauenburgischen Kreisstadt Ratzeburg stattfand, beschloss die Mitgliederversammlung den Zusammenschluss der Luther-Akademie Sondershausen und der Luther-Akademie Ratzeburg. Die beiden früher selbstständigen Akademien haben sich dadurch zu gemeinsamer Weiterarbeit miteinander verbunden. Die beiden Präsidenten, Landesbischof i.R. Roland Hoffmann, Jena, und Präsident i.R. Friedrich-Otto Scharbau, Preetz, zeigten sich erfreut über dies Ergebnis mehrjähriger Bemühungen.

Sitz der geeinten Akademien bleibt Ratzeburg, weil auch zukünftig die Zusammenarbeit mit den lutherischen Kirchen Nordeuropas ein Schwerpunkt bleiben soll.

bo

Oldenburg: Bischöfe beschließen Modellprojekt

Bochum, 25.11.2002 [selk]

Ein Modellprojekt, das Mitarbeiter beider Konfessionen zu ökumenischer Arbeit qualifizieren soll, haben der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, Peter Krug, und die katholischen Bischöfe Reinhard Lettmann, Münster, und Heinrich Timmermans, Vechta, bei ihrem jährlichen ökumenischen Gespräch in Vechta beschlossen.

Die Bischöfe beauftragten eine vierköpfige gemischtkonfessionelle Projektgruppe, bis zum Herbst 2003 ein Konzept für Aus- und Fortbildungsmaßnahmen zu erarbeiten. Ziel ist es dabei, die ökumenische Arbeit in den Gemeinden, Verbänden und kirchlichen Einrichtungen des Oldenburger Landes zu vertiefen.

Hintergrund des Beschlusses ist die „Charta Oecumenica“, die sowohl für die Konferenz Europäischer Kirchen wie auch für den Rat der katholischen Europäischen Bischofskonferenzen die Leitlinie für die wachsende Zusammenarbeit der Kirchen ist. Sie war Thema des Treffens in Vechta und ist nach Einschätzung der drei Bischöfe ein „bedeutendes Ereignis für die Ökumene in Theorie und Praxis“.

bo

VELKD: Bekenntnis ist nicht gleich Bekenntnis Johannesdotter zum Selbstverständnis der VELKD

Bochum, 25.11.2002 [selk]

Auf ein unterschiedliches Verständnis des Bekenntnisses in den reformierten und den lutherischen

Kirchen hat der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe, Jürgen Johannesdotter, Bückeburg, hingewiesen. Zugleich hob er eine „weitreichende Annäherung innerhalb der evangelischen Kirchen“ hervor, die sich durch die Leuenberger Konkordie ergeben habe. Darin erkennen sich Lutheraner, Reformierte und Unierte gegenseitig als Kirchen an und gewähren einander Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft, betonte Landesbischof Johannesdotter in einem Beitrag der „VELKD Informationen“.

Das unterschiedliche Verständnis von Bekenntnis hat sich nach Auffassung von Johannesdotter zuletzt an einer politischen Frage entzündet, an der Nachrüstung zu Beginn der 80er Jahre. Das Moderamen des Reformierten Bundes habe damals die gesamte atomare Rüstung einschließlich der Drohung mit atomaren Waffen zur Sünde erklärt und den Widerstand gegen sie als Bekenntnisfall gefordert. Die Ablehnung der gesamten Rüstung sei als mit dem Willen Gottes und dem Christsein unvereinbar erklärt worden.

Demgegenüber habe die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) betont, politische Entscheidungen könnten niemals zu Bekenntnisfragen der Kirche werden, weil nicht Vorletztes den Rang von Letztem (als Bekenntnisfrage) erhalten dürfe. Für die lutherischen Kirchen gelte der Bestand des reformatorischen Bekenntnisses als „eher abgeschlossen“, nach reformierter Auffassung als nicht abgeschlossen, sondern müsse für die Gegenwart in neuen Bekenntnissen fortgeschrieben werden, so der Landesbischof. Das Selbstverständnis der lutherischen Kirchen verbinde diese weltweit und lasse sie Gemeinschaft suchen in bekenntnisgleicher Gemeinschaft wie der VELKD. „Dieses ist für sie ein ‚Mehr‘ an Gemeinschaft gegenüber der in bekenntnisverschiedener, aber

versöhnter Gemeinschaft, die mit bekenntnisverschiedenen Kirchen gleichwohl Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft hat.“

Bei den beiden Bekenntnstraditionen gehe es nicht um eine Bewertung im Sinne von „besser“ oder „schlechter“. Aber vor diesem Hintergrund werde die schnellere Bereitschaft reformierter und wohl auch unierter Kirchen verständlich, sich in einer Kirchengemeinschaft bekenntnisverschiedener Kirchen einzugliedern. Ein Konvent beziehungsweise eine Klasse innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) trägt nach Einschätzung von Landesbischof Johannesdotter dem Selbstverständnis der lutherischen Kirchen „nicht genügend Rechnung“.

bo

Weißrussland: Religionsgesetz unterzeichnet

Bochum, 25.11.2002 [selk]

Das repressivste Religionsgesetz Europas, das vom Rat der Republik Weißrussland am 2. Oktober verabschiedet worden war (SELK.Info berichtete), wurde am 31. Oktober 2002 von Präsident Aleksandr Lukaschenko unterzeichnet und tritt zehn Tage nach seiner Veröffentlichung in Kraft. Dies berichtet der Nachrichtendienst Keston.

Das neue Gesetz verbietet jede nicht registrierte religiöse Aktivität, sämtliche religiöse Literatur wird der Zensur unterworfen. Ausländern untersagt das neue Gesetz die Übernahme von Leitungsfunktionen in religiösen Organisationen. Religionsgemeinschaften dürfen nur dann Schrifttum veröffentlichen oder Unterricht anbieten, wenn sie mindestens zehn staatlich registrierte Ortsgemeinden haben, von denen mindestens eine schon vor 1982 registriert sein muss. Religiöse Versammlungen in Privaträumen, die über gelegentliche Treffen hinausgehen, verbietet das Gesetz.

Religiöse Minderheitsgemeinschaften, Menschenrechtsgruppen und auch einige Parlamentsangehörige hätten die Unterzeichnung mit einer Mischung aus Resignation und Trotz aufgenommen, so Keston. Begrüßt wurde die Unterzeichnung von Vertretern der russisch-orthodoxen Kirche, die sich sehr für die Verabschiedung des Gesetzes eingesetzt hatte.

bo

Ukraine: 9. Synode Auf dem Weg in die wirtschaftliche Selbstständigkeit

Bochum, 25.11.2002 [selk]

Vom 15. bis 18. Oktober 2003 fand in Odessa die 9. Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) im kurz zuvor neu eingeweihten „Haus der Kirche St. Paul“ statt. Im Jahr ihres zehnjährigen Bestehens sei die Kirche von vormals vier Gemeinden auf nunmehr vierzig angewachsen. Zahlreiche Synodale meinten, dass es in Zukunft notwendig sei, auf wirtschaftliche und strukturelle Selbstständigkeit hin zu arbeiten. Die Kirche müsse einladend für alle Nationalitäten wirken; es sei die Zeit gekommen, nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu streben. An der Synode, die die zehnjährige Entwicklung der DELKU insgesamt als positiv bewertete, nahm neben weiteren Gästen auch Erzbischof D.D. Georg Kretschmar von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) teil, zu deren Synodalverband die DELKU gehört.

bo

Tschechien: Synode setzt besonderen Akzent bei Mission und Seelsorge In Aussicht: Fusion der lutherischen Kirchen

Bochum, 25.11.2002 [selk]

Die Synode der Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen

Bekenntnisses beschloss bei ihrer Sitzung vom 15. bis 16. November 2002 in Český Tesín, Missionsaktivitäten nicht nur in Schlesien, sondern auch in anderen Regionen der Tschechischen Republik zu entwickeln. Den Gemeinden wurde empfohlen, Zellgruppen (Hauskreise) ins Leben zu rufen und der Familienseelsorge besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Synode stimmte daneben der Beschlussvorlage einer „Rehabilitierungskommission“ zur Vereinigung der Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses und der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik zu. Glieder dieser Kirche nahmen als Gäste an der Synode teil.

Für die polnischsprachigen Gemeinden wurde die Einführung des neuen Gesangbuches verabschiedet, das die Schlesische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses und die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik gemeinsam mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses und der Evangelisch-Reformierten Kirche in Polen auf Basis der bayerischen Ausgabe des Evangelischen Gesangbuches erarbeitet hatten. Daneben soll ein neues evangelisches Gesangbuch in tschechischer Sprache erarbeitet werden.

bo

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Früherer Theologiestudent stahl fast 5.000 Bücher

Hörpel, 22.11.2002 [selk]

Wegen Diebstahls von rund 5.000 Büchern ist ein ehemaliger Theolo-

gie- und Geschichtsstudent aus Göttingen zu elf Monaten Haft verurteilt worden. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. Die Strafe sei für vier Jahre zur Bewährung ausgesetzt worden, sagte ein Justizsprecher am 25. Oktober. Weil der Bücherdieb geständig war, hatte das Göttinger Amtsgericht auf eine mündliche Verhandlung verzichtet und einen Strafbefehl erlassen.

Bei Durchsuchungen in der Göttinger und der Kasseler Wohnung des heute 34-jährigen Mannes hatte die Polizei im Februar 1998 über 10.000 Bücher sichergestellt. Bei 4.849 Bänden handelte es sich um Titel, die verschiedene Universitätsbibliotheken in Göttingen und Kassel in den vorausgegangenen fünf Jahren als gestohlen gemeldet hatten. Die meisten dieser Bücher hatte der Student aus den Bibliotheken der Theologischen und Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen mitgehen lassen. Die gestohlenen Bände hatten nach Polizeiangaben einen Gesamtwert von rund 250.000 Euro.

ak

Jeder fünfte leidet unter Depressionen

Hörpel, 22.11.2002 [selk]

In Deutschland leiden weit mehr Menschen an depressiven Erkrankungen als bislang angenommen. Jeder fünfte Bundesbürger erkrankte im Laufe seines Lebens an einer Depression, erklärten Experten laut epd am 25. Oktober bei einem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychotherapeutische Medizin in Göttingen. In den kommenden Jahren werde die Zahl der Depressionen weiter zunehmen, sagte der Präsident der Gesellschaft, Professor Paul Janssen, Dortmund.

ak

Ulrich Rüß Vorsitzender der Konferenz Bekennender Gemeinschaften

Hörpel, 24.11.2002 [selk]

Pastor Ulrich Rüß, Hamburg, ist neuer Vorsitzender der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen in Deutschland. Die Konferenz wurde 1970 gegründet und ist ein Zusammenschluss von derzeit 16 theologisch konservativen Gruppen. Ihr Leiterkreis wählte Rüß am 18. November in Kassel zum Nachfolger von Pfarrer Hanns Schrödl, Weßling (bei München), der nicht wieder kandidierte. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Rüß ist 59 Jahre alt und seit 23 Jahren Vorsitzender der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Wichtigstes Ziel der Konferenz sei eine Erweckung und Erneuerung der Landeskirchen, sagte Rüß gegenüber idea. Damit biblische Perspektiven zu theologischen und gesellschaftlichen Herausforderungen gehört werden, sei eine stärkere Zusammenarbeit der bekennenden Gruppen nötig. Die bekannteste Einrichtung der Konferenz ist ihr „Theologischer Konvent“ unter Leitung des Missionswissenschaftlers Professor em. Peter Beyerhaus, Gomaringen (bei Tübingen).

ak

Kirchenkreis lässt erstmals „Fundraiser“ ausbilden

Hörpel, 22.11.2002 [selk]

Der evangelische Kirchenkreis Leine-Solling will erstmals zwei junge Mitarbeiter im so genannten „Fundraising“ ausbilden lassen. Diese Methode basiere auf der Erkenntnis, dass viele Menschen bereit seien, öffentliche Aufgaben privat zu fördern, erläuterte Superintendent Heinz Behrends laut epd am 25. Oktober.

„Fundraising spricht zweck- und zielgruppenorientiert Menschen an und pflegt systematisch die Beziehung zu den Spendern“, sagte der Theologe. Der Kirchenkreis wolle über den zunehmenden Druck zu Einsparungen nicht nur jammern, „sondern die Einnahmeseite erhöhen“.

ak

Synodenpräsident predigte in der „Luther-Vesper“

Hörpel, 22.11.2002 [selk]

Der Präsident der braunschweigischen Landessynode, Gerhard Eckels, hat anlässlich des Reformationstages die Bedeutung des „Priestertums aller Gläubigen“ unterstrichen, für das der Reformator Martin Luther eingetreten ist. Eckels predigte laut epd in einer „Luther-Vesper“ am 31. Oktober im Braunschweiger Dom.

Auch Nichttheologen sollten die biblische Botschaft weitersagen, unterstrich Eckels. Der Jurist ist Vorsitzender Richter am Landgericht Braunschweig. Die Zuwendung Gottes macht nach den Worten Eckels den Menschen frei, Anderen zu helfen. Dies beginne bereits mit freundlichen Gesten und Zeit zum Zuhören. Eckels bedauerte, dass sich die Menschen trotz aller Mobilität so selten besuchten. Besuche erfolgten kaum noch ohne Ankündigung oder Anmeldung beziehungsweise ohne besonderen Anlass.

ak

GEP sieht größte Medienkrise seit Bestehen der Bundesrepublik

Hörpel, 24.11.2002 [selk]

Die deutschen Medien stecken in der größten Krise seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland. Dieser Ansicht ist laut idea der Geschäftsführer des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik, Jörg Bollmann, Frankfurt/Main.

Die Rahmenbedingungen für die Vermittlung publizistischer Inhalte seien so schlecht wie nie zuvor, so Bollmann in seinem Bericht für die EKD-Synode Anfang November in Timmendorfer Strand. Er verwies darauf, dass Zeitungen fusionieren, Redaktionen verkleinert und Publikationen eingestellt werden. Angesichts des enormen wirtschaftlichen Drucks, unter dem die Medien derzeit stünden, spielten inhaltliche Diskussionen in den Verlagshäusern keine vorrangige Rolle mehr. Medienexperten machten sich deshalb Sorgen um den Erhalt der journalistischen Vielfalt und des journalistischen Qualitätsstandards in Deutschland. Im Vordergrund der Berichterstattung stünden „die Geschichten von Stars und Sternchen, politischen Skandalen und Skandälchen, wirtschaftlichen Auf- und gegenwärtig vorwiegend Abschwüngen, ergänzt vom unvermeidlichen Börsenbericht, der täglich wie das Wetter über uns hereinbricht“. Dagegen würden etwa Fragen nach Wertesystemen und Sinnstiftungen, nach Demokratisierung der islamischen Welt und nach der Kirche in den neuen Bundesländern kaum noch gestellt. Gerade in Zeiten, in denen die Themenvielfalt zu veröden drohe und die journalistische Qualität bedroht sei, komme daher der evangelischen Publizistik eine eminent wichtige Rolle zu.

Bollmann würdigte die Arbeit des Evangelischen Pressedienstes. Dieser schaffe „es jeden Tag, als Qualitätsinsel aus der Flut der Massmeldungen herauszuragen“. Das GEP soll sich, so sein Geschäftsführer, zu einem „evangelischen Mediendienstleistungsunternehmen“ entwickeln. Dies erscheine gerade in Zeiten von Wirtschafts- und Medienkrise unverzichtbar. „Wesentliche Kompetenz-Ebenen“ der GEP-Mediendienstleistung seien publizistische Projekte, Marktforschung, Öffentlichkeitsarbeit, Internet, Fundraising und Medienmanagement.

ak

Evangelische Wochenzeitungen in Existenz bedroht Hannoversche Landeskirche erwägt Alternativen

Hörpel, 24.11.2002 [selk]

Die evangelischen Wochenzeitungen müssen ums Überleben kämpfen. Ihre Strukturprobleme sind noch existenzieller als die aktuelle Krise in der gesamten Medienbranche. Während bei Tageszeitungen vor allem Anzeigen-Einnahmen eingebrochen sind und es immerhin Hoffnung auf eine Belebung der Konjunktur gibt, sterben bei den kirchlichen Wochenblättern die Leser langsam aus. Die Stammklientel wird älter und weniger. Und unter Jüngeren sind – sofern sie sich überhaupt noch kirchlich engagieren – nur schwer neue Leser zu gewinnen.

Professor Will Teichert, der die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in Medienfragen berät, schlägt Alarm: „Wenn jetzt nicht gehandelt wird, ist dieser gesamte Sektor der Publizistik in Frage gestellt“, sagte er bei einer Fachtagung des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik, die am 19. November in Fulda zu Ende ging. Der Wissenschaftler fordert mehr Kooperation in der föderal zersplitterten evangelischen Pres-selandschaft.

Die verkaufte Auflage der 16 regionalen evangelischen Zeitungen ist seit Ende 1991 um 38 Prozent gesunken und liegt derzeit bei 431.000 Stück. Das kleinste Blatt, „Die Kirche“ für die Kirchenprovinz Sachsen und Anhalt, verkauft weniger als 4.000 Exemplare. Und der auflagenstärkste Titel, das „Evangelische Gemeindeblatt für Württemberg“, sank 2001 unter die 100.000er Marke. In den vergangenen zwölf Monaten verlor es weitere sieben Prozent – das entspricht dem bundesweiten Durchschnitt. Ein Ende der Talfahrt ist nicht in Sicht.

Um die Wochenzeitungen zu retten, sucht ihr Dachverband, die Konferenz der Evangelischen Medien- und Presseverbände, nach Synergien. Ihr Vorsitzender Wolfgang Riewe, Bielefeld, schlägt drei weit reichende Kooperationen für Nordwest-, Ost- und Süddeutschland vor. Er hofft auf Erfolg durch einen einheitlichen Dachtitel „Evangelische Zeitung“ und gemeinsames Marketing. Die bisherige Abonnentenwerbung an der Haustür ist problematisch und hat ein schlechtes Image. Selbst innerhalb der Kirche fehlt oft der Rückhalt: Viele Pfarrer unterstützen die Wochenzeitungen nicht.

Nun droht – zwei Jahre nach Einstellung des überregionalen „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatts“ – akut das Aus auch für regionale Zeitungen. Im Rheinland soll „Der Weg“ Ende 2003 letztmals erscheinen. Im Januar entscheidet die Synode der finanzstärksten Landeskirche über eine Vorlage der Kirchenleitung. Als Alternative zum „Weg“ wird im Düsseldorfer Kirchenamt eine regionale Ausgabe des Monatsmagazins „Chrismon“ geprüft, sagt Vizepräsident Christian Dräger. Das Modell gibt es bereits in Baden als „Standpunkte“.

Auch in Hannover, der mitgliederstärksten Landeskirche in der EKD, wird über Alternativen nachgedacht. Die verkaufte Auflage der „Evangelischen Zeitung für Niedersachsen“ ist trotz inhaltlicher Erneuerung unter 30.000 gesunken. „Wir arbeiten mit voller Kraft an der Stabilisierung“, sagt Verlagsgeschäftsführer Hasko von Bassi. Zugleich überlege die Kirchenleitung aber „ergebnisoffen“, ob statt der Wochenzeitung ein Gratis-Monatsmagazin für die rund 130.000 haupt- und ehrenamtlich Aktiven sinnvoll sei. Dies hätte Signalwirkung innerhalb der föderal strukturierten EKD.

Thomas Schiller

Berlin-Brandenburg verlagert Wochenblatt

Hörpel, 24.11.2002 [selk]

Die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg wird sich zum Jahresende aus der Redaktion der Kirchenzeitung „Die Kirche - Berlin-Brandenburgisches Sonntagsblatt“ zurückziehen. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Wie auf der Herbstsynode Mitte November in Berlin bekannt wurde, soll das in 12.000 Exemplaren erscheinende Wochenblatt in Zukunft von einer Redaktion erstellt werden, die beim Wichern-Verlag, Berlin, angesiedelt ist. Bisher waren die vier Mitarbeiter bei der Kirche angestellt. Sie bleibt Herausgeberin der Publikation. Der bislang von der Bielefelder Wochenzeitung „Unsere Kirche“ zugelierte Teil der Kirchenzeitung sei abbestellt worden, da er nicht genügend regionalen Bezug enthalte, so Oberkonsistorialrat Alexander Strassmeier, Leiter der für kirchliche Publizistik zuständigen Abteilung des Konsistoriums. Überregionale Artikel sollen in Zukunft mittels eines „Artikelaustauschdienstes“ der Kirchenzeitungen bezogen werden. Über das Schicksal der bislang in der Redaktion beschäftigten Mitarbeiter gibt es widersprüchliche Aussagen.

ak

Herausforderung für Kirchen: 27 Millionen in Deutschland konfessionslos

Hörpel, 24.11.2002 [selk]

Mission in Deutschland werde eine immer dringendere Aufgabe für die Kirchen. Die Zahl der konfessionslosen Bürger steige ebenso wie die Zahl der Ausländer ohne christlichen Hintergrund, berichtete der Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) im Diakonischen Werk der EKD Pfarrer Hartmut Barend, Berlin, laut idea auf der Tagung der

EKD-Synode in Timmendorfer Strand Anfang November. In den neuen Bundesländern seien 70 bis 75 Prozent der Bevölkerung ohne kirchliche Bindung, in den alten Bundesländern zwischen 20 bis 25 Prozent, insgesamt etwa 27 Millionen Menschen. Statistiker prognostizierten, dass der Anteil der ausländischen Mitbürger bis zum Jahr 2050 auf 39 Prozent steige. Auch die „Christlichkeit“ verändere sich, heißt es im AMD-Bericht. Immer mehr Menschen bezeichneten sich als religiös, wollten sich aber unter keinen Umständen einer Kirche anschließen. Die Einstellung „Religion ja – Kirche nein“ sei unübersehbar. Außerdem bildeten sich immer mehr „christliche Pioniergemeinschaften“ außerhalb der verfassten Kirchen. Die Kirchen müssten sich fragen, was ihnen an Kraft und Ausstrahlung fehle. Laut Barend gehört die Mission zu den Wesensäußerungen der Kirche. Man dürfe sie nicht als Krisenmanagement missbrauchen, um abnehmenden Gliederzahlen entgegenzuwirken. Der Missionsbefehl gelte in guten und schlechten Zeiten.

ak

„Singender Propst“ Dieter Trautwein gestorben

Hörpel, 24.11.2002 [selk]

Der langjährige Frankfurter Propst Dieter Trautwein ist tot. Er starb in der Nacht zum 9. November in Frankfurt am Main nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren. Das teilte die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) laut epd am 9. November mit. Kirchenpräsident Peter Steinacker würdigte Trautwein als eine herausragende Persönlichkeit des deutschen Protestantismus. Die evangelische Kirche verdanke ihm ungezählte theologische, kirchliche und gesellschaftliche Anstöße. Wörtlich sagte Steinacker: "Wir

verlieren mit Dieter Trautwein einen Mann von großem Weitblick, hoher moralischer Autorität weit über die EKHN hinaus und einer geradezu unglaublichen Kreativität."

Trautwein war 1928 in Holzhausen im Kreis Biedenkopf als Sohn eines Pfarrers und Dekans geboren worden. Er erlebte im Pfarrhaus den Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Im Krieg wurde er als Flakhelfer eingesetzt. Nach dem Kriege studierte er Theologie in Marburg, Mainz, Heidelberg und an der Ökumenischen Hochschule in Bossey bei Genf. Er war als Vikar in verschiedenen Gemeinden der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau tätig, bevor er 1963 als Stadtjugendpfarrer nach Frankfurt gerufen wurde. 1969 wählte man ihn zum Propst für Frankfurt. Dieses Amt übte er bis 1988 aus. 1971 hatte Trautwein mit einer Dissertation über den "Lernprozess Gottesdienst" in Tübingen zum Doktor der Theologie promoviert. Er war seit 1963 Autor von Morgenfeiern und Zusprüchen im Hessischen Rundfunk und bis 1996 Vorsitzender der Frankfurter Bibelgesellschaft.

Trautwein war in der weltweiten Ökumene ebenso wie in Angelegenheiten der Stadt Frankfurt, im christlich-jüdischen Dialog, im Eintreten gegen das frühere Apartheid-Regime in Südafrika und auf vielen Deutschen Evangelischen Kirchentagen engagiert. Fast 300 Lieder, heißt es, habe der leidenschaftliche Sänger und Liedermacher zur Hälfte selbst getextet und komponiert und zur anderen Hälfte nach Vorlagen aus der Ökumene bearbeitet. Zahlreiche seiner Lieder wurden in das Evangelische Gesangbuch (EG) aufgenommen. Der 1978 komponierte und gedichtete Choral „Komm Herr, segne uns“ gehört inzwischen zu den meist gesungenen Kirchenliedern.

Viel beachtet wurde Trautweins im Jahr 2000 erschienenen Buch „Osakar Schindler, ... immer neue Ge-

schichten. Begegnungen mit dem Retter von mehr als 1.200 Juden“. Trautwein hatte Schindler 1966 in Frankfurt kennen gelernt und war mit ihm bis zu dessen Tod 1974 freundschaftlich verbunden.

Neben dem Bundesverdienstorden, der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt, der Bartholomäus-Plakette der katholischen Kirche in Frankfurt, die er als erster Protestant erhielt, der Hedwig-Burgheim-Medaille der Stadt Gießen und der Canstein-Medaille der Deutschen Bibelgesellschaft wurde Trautwein in diesem Jahr mit der Philipp-Jakob-Spener-Medaille des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt ausgezeichnet.

EKD-Synodale: Mehr zum Bibellesen ermuntern

Hörpel, 24.11.2002 [selk]

Die evangelische Kirche sollte mehr zum Bibellesen ermuntern. Dazu haben laut idea mehrere EKD-Synodale auf der Tagung in Timmendorfer Strand aufgerufen. Der Theologieprofessor Eberhard Busch, Friedland, bezeichnete das Bibellesen als „Grundschule für mündiges Christsein, aus der man nicht entlassen wird“. Gerade für den Dialog mit dem Islam sei es wichtig, dass man das „Buch der Bücher“ kenne. Viele Menschen aus anderen Religionen seien durch das Bibellesen zum christlichen Glauben gekommen. Dekan i.R. Gert Ehemann, Heiligenberg am Bodensee, machte ebenfalls auf die Bedeutung des regelmäßigen Bibellesens aufmerksam. Besonders die Lutherbibel, die Teil des Kulturerbes sei, dürfe nicht zu einem „Sprachdenkmal“ werden, sondern müsse gelesen werden. Er habe den Eindruck, dass die Lutherbibel gegenüber anderen Übersetzungen an Boden verliere. Ehemann regte an, im Jahr 2003, dem „Jahr der Bibel“, eine Auswertung des

Gebrauchs der Lutherbibel vorzunehmen. Möglicherweise müsse man eine Neuübersetzung ins Auge fassen.

ak

„Kirchweihmontagskonferenz“ mit mehr als 1.000 Altpietisten

Hörpel, 24.11.2002 [selk]

Eine Jahrhunderte alte pietistische Tradition hat auch in diesem Jahr wieder großen Anklang gefunden: Zur „Kirchweihmontagskonferenz“ des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes am 21. Oktober in Hülben (Kreis Reutlingen) kamen laut idea wie in den Vorjahren mehr als 1.000 Besucher, um auf Kurzpredigten über den diesjährigen „Jahrespsalm“ zu hören. Insgesamt 19 Pfarrer, Gemeinschaftsprediger und andere legten Psalm 147 aus. Die Teilnehmer hatten die 20 Verse des Psalms in den vergangenen zwölf Monaten auswendig gelernt und sagten sie bei der Konferenz auf. Zu den Referenten gehörten der frühere Prälat von Ulm, Rolf Scheffbuch, Korntal (bei Stuttgart), der Vorsitzende des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes, Rektor Otto Schaudt, Reutlingen, und der ehemalige Stiftskirchenvorsteher von Stuttgart, Konrad Eißler, Hülben. Konferenzleiter war Professor Siegfried Kullen, Ravensburg, ein Ururenkel des Gründers der „Kirchweihmontagskonferenzen“ Jakob Friedrich Kullen. Dieser war Dorfschullehrer in Hülben gewesen und hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach einer Alternative zu der damals zügellos gefeierten württembergischen Kirchweih (Kirmes) gesucht. Die von ihm begründete Tradition, am Montag nach dem 3. Sonntag im Oktober die „gefährdete Jugend“ zum Hören auf Gottes Wort, zum Singen von Chorälen und zur Stärkung durch Kaffee und „Konferenzbrot“ einzuladen, wird von der Familie bis in die Gegenwart fortgesetzt. Die Konfe-

ak

renzen gehören heute zu den großen Zusammenkünften der Altpietisten. Der Gemeinschaftsverband umfasst in Württemberg rund 580 örtliche Gemeinschaften mit etwa 13.000 Besuchern.

ak

Trost aus der Leichenrede Bremer Theologe plädiert für Traueransprachen ohne Lobhudelei

Hörpel, 24.11.2002 [selk]

„Leichenreden sind Lügenreden“ sagt der Volksmund. Wohl nirgends wird so viel beschönigt wie beim Tod eines Menschen. In Trauerreden hören die Angehörigen, der Verstorbene sei „heimgegangen“, das gute Mutterherz habe aufgehört zu schlagen. Von der Frau, die sich auf ihrem Dachboden erhängt hat, heißt es, man habe sie „tot aufgefunden“. Der Bremer Theologe, Buchautor und Experte für Trauerreden, Klaus Dirschauer, setzt sich dafür ein, den Tod selbst bei einem Suizid beim Namen zu nennen und Konflikte anzusprechen.

Nur so gelinge es, „den Tod nicht nur hinzunehmen, sondern auch schließlich anzunehmen“, sagt Dirschauer. Trost lasse sich nicht durch Schlagertexte oder Poesiealbenweisheiten spenden, „dass etwa nach dem Regen die Sonne wieder scheine, die Zeit alle Wunden heile oder schließlich von irgendwo ein Lichtlein herkomme“. Zwar erschrecke es im ersten Moment, wenn es von einem dreijährigen Jungen heißt: „Unser lieber Max ist tot. Er ist ertrunken.“

Die persönliche Ansprache ist nach Meinung des ehemaligen Ausbildungsbeauftragten der Bremischen Evangelischen Kirche ein Geheimnis guter Trauerreden. Statt der „friedlich Entschlafenen“ wird deshalb in seinen Fortbildungen, die er seit zehn Jahren für Bestatter

in Deutschland hält, der Name der Toten genannt. Die unterschiedlichen verwandtschaftlichen, freundschaftlichen, bekanntschaftlichen und kollegialen Beziehungen bringt ein guter Redner laut Dirschauer ohne Lobhudelei und schönfärberische Adjektive auf den Punkt.

„Gerade im Tod erleben die Trauernden bisher so selten erfahrene Aufmerksamkeit und Zuwendung“, plädiert Dirschauer für die öffentliche Leichenrede. Der 66-jährige, der mit einer Arbeit über den „totgeschwiegenen Tod“ promovierte, sieht in guten Ansprachen einen Schatz, mit dem den Angehörigen viel Gutes getan werden kann. Das gelinge, wenn der Redner ohne Phrasen zu dreschen etwas zur Todesursache, zur Biografie und zu Gelungenem und Unversöhntem im Leben des Verstorbenen sage.

Besonders wichtig ist Dirschauer aber, über den Tod hinaus Hoffnung und damit Trost zu formulieren. Das allerdings geschieht immer weniger aus dem christlichen Glauben heraus. „Nicht mehr der Pfarrer empfiehlt den Bestatter, sondern der Bestatter den Trauerredner“, sagt Rudolf Knoche, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerfeier. Selbst Kirchenmitglieder wählten ihren nicht erreichbaren Pfarrer ab und verlangten vom freien Trauerredner eine christliche Bestattung.

Auch für Dirschauer ist oft nicht mehr der Pfarrer, sondern der Bestatter im Todesfall der Krisenmanager und Zeremonienmeister. Zwischen 250 und 800 Euro berechnen hauptberufliche Redner, die vom Bestatter beauftragt werden. Bundesweit sind es mittlerweile etwa 2.000, darunter Lehrer, Schauspieler, Journalisten, Musiker, auch nicht ordinierte Theologen.

Immer öfter sind es freie Redner, die den Platz der Seelsorger einnehmen und den Trauernden Erste Hilfe geben, um mit dem Tod ihres

Angehörigen leben zu lernen. Doch egal ob kirchlich oder nichtkirchlich: Die gute Trauerrede ist laut Dirschauer notwendig. Sie erinnere, um endlich vergessen zu können: „Erinnerungsarbeit ist Bestattungsarbeit.“

Dieter Sell

• Stichwort

Esoterik – ein kurzer Streifzug (IV)

Beispiel: Reiki (Schluss:
Gedanken zur Beurteilung)

- Von allen im Neuen Testament berichteten Wunderheilungen scheint Markus 5, 25-34 (Heilung der Frau mit Blutfluss) ein besonderer Fall zu sein, in dessen Nähe Reiki und ähnliche esoterische Therapien gerückt werden können. Anscheinend ist Jesus für diese Frau die letzte Chance. Alle Ärzte, die sie bisher konsultiert hat, sind offenbar keine „Apparate-Mediziner“, sondern eher „Szenen-Therapeuten“. Diese Frau fängt es bei Jesus auf den ersten Blick ganz verkehrt an, weil sie meint, Heilung gehe durch seine Kleidung hindurch. Wir erfahren nichts von einem Gespräch zwischen ihr und Jesus, keine Anfrage, keine Bitte (wie in anderen Heilungsberichten). Diese Frau handelt ganz allein und sehr spontan. Sie berührt Jesu Gewand. Will sie ihr undurchsichtiges Frauenleiden auf ihn und sein Gewand übertragen? Der Blutfluss kommt tatsächlich zum Stillstand. Jesu merkt das und fragt: „Wer hat mich angerührt?“ Er weiß es doch! Warum fragt er? Was will er? Er will auf etwas anderes, ganz Bestimmtes hinaus. Es geht hier nämlich nicht nur um körperliche Heilung, sondern vor allem um den Kontakt mit Jesus als Heilung und Retter, um das ewige Heil, um den Glauben an Jesus Christus. „Dein Glaube hat dir geholfen“, sagt Jesus (in der Ursprache des Neuen Testaments steckt im Tä-

tigkeitswort „helfen“ der selbe Wortstamm wie in dem Wort „Heil“, z.B. in der Zachäusgeschichte: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“, Lukas 19,9).

- Wesentlich im Reiki-System ist, dass die Wirkung von Reiki nicht vom Bewusstsein oder „Glauben“ des Empfängers abhängt. Gewiss kann der Mensch Reiki bewusst ablehnen oder seine Wirkung blockieren. Wenn man jedoch dafür leer und offen ist, erfolgt die Wirkung automatisch. Deswegen wirkt Reiki auch bei Tieren und Pflanzen. Diese Wirkungsweise zeigt, dass es sich bei Reiki letztlich um ein magisches Heilungsverständnis handelt. Dieser Gesichtspunkt erfährt dadurch eine Bestätigung und Verstärkung, dass angeblich sogar Einrichtungsgegenstände in der Wohnung Reiki empfangen können. Es wird auch behauptet, man könne mit Hilfe von Reiki mechanische Reparaturen erzeugen und z.B. Autobatterien besser aufladen.
- Die Verbindung mit Gott im Gebet mit der Bitte um seine Hilfe unterscheidet sich von Reiki durch seinen Anspruch, heilende Energie verfügbar zu machen, die als Allheilmittel für Krankheiten und Nöte dient und sogar den Traum einer leidfreien Welt wahr zu machen verspricht. Jesus Christus heilt nicht durch Übertragung von kosmischen Energien, sondern durch sein Wort. Jakobus 5, 13-16 lässt erkennen, wie Christen Kranken nahe sein können durch Fürbitte und so zur Besserung beitragen können – jedoch immer unter der 3. Vaterunser-Bitte: „Dein Wille geschehe.“
- Nach Reiki (und vergleichbaren Bewegungen) ist für Krankheit und Leid eigentlich kein Platz in unserem Leben und in unserer Welt. Nach biblischem Verständnis gehören Krankheit und Leiden zum Leben des gefallenen Menschen in unserer gefallenen Welt. Von ihnen können auch segensreiche Wirkungen

ausgehen. Dies wird besonders deutlich in den sogenannten Peristasenkatalogen des Apostels Paulus: das sind katalogartige Aufzählungen negativer, leidvoller Lebensumstände (Römer 5, 35; 1. Korinther 4, 7-12; Kor. 4, 8+9; 2. Kor. 6, 4-12; 2. Kor. 12, 7-10).

- Leid ist weder zu verdammen noch zu glorifizieren, sondern Folge der Sünde, aber aufgehoben im Leiden Jesu Christi. Sinn und Zweck des Leidens sind nach Paulus nur vom Glauben an den auferstandenen Herrn Jesus Christus her zu gewinnen. Dem Apostel wird trotz dreimaliger Bitte an den Auferstandenen der „Stachel/Pfahl im Fleisch“ nicht genommen, sondern der erhöhte Herr reagiert auf die Bitte, indem er Paulus auf das hinweist, was noch wichtiger ist als körperliche Unversehrtheit: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kor. 12,9). Gottes Gnade ist uns gewiss und genug. Wir können sie nicht schaffen oder erwerben, sondern sie uns von Christus schenken lassen.
- Esoterische Ki-Bewegungen vertreten die Auffassung: Alles ist machbar. Lebenswidrigkeiten beruhen auf eigener Schuld: du hältst an deinem Unglück fest oder erlebst dein Karma. Für Sündenvergebung, göttliche Gnade und ewiges Leben ist hier kein Platz. Stattdessen nehmen Ausdrücke und Inhalte ostasiatischer Religionen den entsprechenden Platz ein: Karma und Reinkarnation, Erleuchtung und höheres Bewusstsein, Verbundenheit mit dem ganzen Kosmos und mit dem All-Einen, allumfassenden göttlichen Wesen (Monismus).

Es dürfte deutlich geworden sein: die Ki-Bewegungen vertreten ein anderes Gottes-, Welt- und Menschenverständnis als die Bibel. Die Frage, ob Reiki mit dem christlichen Glauben vereinbar ist, ist nach meiner Überzeugung zu verneinen, und vor Reiki

und vergleichbaren Bewegungen ist zu warnen.

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen, Ostlandstr. 19, 31863 Coppenbrügge

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Vatikan: Klare Absage an Antisemitismus

Rom, 22.11.2002 [KNA]

In der katholischen Kirche gibt es nach Worten des deutschen Kurienkardinals Walter Kasper keinerlei Platz für Antisemitismus. Mit der vor 37 Jahren verabschiedeten Konzilserklärung „Nostra aetate“ habe die Kirche klargestellt, dass eine Missachtung des Judentums „in keiner Form und aus keinem Grund“ zu rechtfertigen sei, sagte der Kardinal bei einer Konferenz in Rom. Antisemitismus sei eine schwere Sünde. Sie habe auch die katholische Kirche und ihre Gläubigen geprägt. Es komme jetzt darauf an, an die Wurzeln solcher Einstellungen zu gehen und die „Erinnerung zu reinigen“. Wichtig sei aber auch eine „Reinigung der Zukunft“, so Kasper.

Man könnte nicht leugnen, dass noch vor wenigen Generationen „Berge von Vorurteilen und Jahrhunderte von Ungerechtigkeit eine fatale Trennung zwischen Christen und Juden geschaffen haben“, so Kasper. Das Konzil sei Wendepunkt einer „für Juden schmerzlichen und für die Katholiken erniedrigenden“ Situation gewesen. Es habe das „theologische Defizit“ aufgezeigt, das der Antisemitismus für die Kirche verursacht habe, betonte Kasper. Dieses Defizit sei so schwer, dass dagegen der Mut derjenigen, die unter Gefahr des eigenen Lebens die verfolgten Opfer zu

retten versuchten, gering erscheinen müsse.

Mit „Nostra aetate“ und mit der Absage an den Vorwurf des Gottesmordes habe die katholische Kirche eine reale Wende in den interreligiösen Beziehungen vollzogen, hob der Kardinal hervor. „Man kann von seinen Brüdern getrennt leben – aber nicht für immer. Man kann Fehler begehen und in einer tragischen Situation schweigen, aber nicht für immer schweigen“, so der Präsident des vatikanischen Einheitsrates.

Rabbiner Adin Steinsaltz bezeichnete die Konzilsklärung als Hoffnung für den Dialog, die jedoch nicht automatisch die enormen Hindernisse in den Beziehungen zwischen Juden und Christen abbaue. Denn Vorurteile zu beseitigen, sei immer äußerst schwierig. „Vielleicht sind wir nicht das sympathischste Volk, aber wir sind ein Volk“, so der Rabbiner. Das eigentümliche Verhältnis zwischen Kirche und Judentum ergebe sich vielleicht auch daraus, dass sich die Kirche als „Erbe“ von jemandem fühle und bezeichne, der nicht tot ist.

(k-n)

DIAKONIE-REPORT

„Einführung in das helfende Gespräch“

Bezirksbeauftragte für
Diakonie der SELK tagten

Frankfurt/Main, 28.10.2002 [dwselk]

Karin Löber, Kassel, Vorsitzende des Diakonischen Werkes der SEK (DW-SELK) und zugleich Bezirksbeauftragte für Diakonie im Kirchenbezirk Hessen-Nord, leitete die Herbsttagung mit 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Internationalen Begegnungszentrum Kloster

St. Marienthal in Ostritz/Neiße. Fast alle Kirchenbezirke der SELK waren vertreten. Weiterhin nahmen an der Tagung vom 18. bis 20. Oktober 2002 der Diakoniedirektor der SELK, Pfarrer Armin Zielke, Fulda-Brück, und der Schriftführer des Konventes der Diakoninnen und Diakone in der SELK, Pfarrdiakon Walter Wiener, Frankfurt/Main, teil.

Mit Lied, Meditation und Gebet eröffnete Frau Löber die Versammlung und leitete auch den anschließenden Austausch über die diakonische Arbeit in den Kirchenbezirken, unter anderem über Diakonietage und einzelne Projekte. Hier beeindruckte besonders der Bericht über die Betreuung einer jungen erblindeten Frau aus Usbekistan, die vorübergehend in Deutschland zur Behandlung und Operation lebt und deren finanzielle Unterstützung auch aus Spendenmitteln besteht, die über das DW-SELK eingegangen sind.

Nach dem meditativen Nachtgebet des Diakoniebeauftragten des Kirchenbezirks Süddeutschland, Joachim Tepper, Sindelfingen, berichteten Diakoniedirektor Zielke und die Vorsitzende Karin Löber in Wort und Bild über eine Reise zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Belarus (Weißrussland) vom 2. bis 9. Oktober 2002 (siehe SELK.Info Nr. 271).

Das Schwerpunkt-Thema der Tagung „Einführung in das helfende Gespräch“ hatte Pfarrdiakon Wiener übernommen. Durch ein Rundgespräch über bereits vorhandene theoretische Grundlagen zur Gesprächsführung im Allgemeinen fokussierte der Diakon auf die ‚Einführung in das helfende Gespräch‘. Dieses Thema war von den Bezirksbeauftragten gewünscht worden, um bisher gemachte Erfahrungen von Gesprächen in Kirche, Gemeinde und Diakonie zu reflektieren und sich gegebenenfalls neu zu orientieren. Der Referent brachte sowohl auf Grund seiner Ausbil-

dung als auch vor dem Hintergrund seines gegenwärtigen Arbeitsfeldes in der Erwachsenenbildung und der Seelsorge die nötigen Voraussetzungen mit.

Die Teilnehmenden befassten sich mit der Behandlung von Gesprächsprotokollen und der Bearbeitung verschiedener Fallbeispiele. In einer Schlussrunde stellten sie ihr Fazit über das „Gelernte“ heraus. Sie diskutierten über die Bedeutung des helfenden Gesprächs in täglichen Begegnungen von der sonntäglichen Situation an der Kirchentür bis hin zum Besuchsdienst bei älteren, einsamen oder kranken Gemeindegliedern.

Eine Führung durch das Zisterzienserinnen-Kloster St. Marienthal brachte Einblicke in Geschichte und Gegenwart. Das Kloster wurde im 13. Jahrhundert an einer Neiße-Biegung gegründet und ist seitdem ununterbrochen von Nonnen des Zisterzienser-Ordens bewohnt und bewirtschaftet. Selbst die politischen Wirren des 20. Jahrhunderts überstand das Kloster. Seit der politischen Wende ist es stilgerecht renoviert worden. Das Internationale Begegnungszentrum entstand durch Um- und Ausbau der Wirtschaftsgebäude, um im Dreiländereck von Deutschland, Polen und der Tschechischen Republik einen Schwerpunkt im internationalen und überkonfessionellen Dialog zu setzen. Die Rahmenbedingungen für die Herbsttagung waren durch die alleinige Nutzung eines Gebäudeteiles und auch durch die Gastfreundschaft der Abtei – beispielsweise durch die Überlassung der Kirche – optimal.

Einen Dia-Bericht von der Reise zur Schlesischen Diakonie im Teschener Land (Tschechische Republik) folgten Ausblicke auf die Diakonierats-Sitzung 2003. Die sehr intensive Beratung der Nachfolgeregelung im Amt des Diakoniedirektors, die im Spätsommer 2004 ansteht, hatte nachfolgende Resolution zum Ergebnis: „Wenn Diakonie Wesens-

und Lebensäußerung der Kirche Jesu Christi nach biblischer Grundlage sein soll, dann muss auch die Kirche – und eine bekennnistreue wie die SELK insbesondere – dafür Sorge tragen, dass außer der Spendenfreudigkeit der Gemeindeglieder auch eine solide Infrastruktur zur diakonischen Arbeit vorhanden ist.“

Der inhaltliche Teil der Tagung schloss mit einem gemeinsamen Vespergesang nach Art der Kommunität von Taizé in der Klosterkirche ab. – Am 20. Oktober nahmen die Tagungsgäste am Hauptgottesdienst der Heilig-Geist-Gemeinde der SELK in Görlitz mit ihrem Pfarrer Dr. Armin Wenz und Diakoniedirektor Zielke als Prediger teil. Nach einer Begegnung mit Görlitzer-Gemeindegliedern und einer Führung durch Kirche und Altstadt wurde die Tagung mit dem Reise-segen geschlossen.

Walter Wiener

Mehr Demokratie für die Diakonie angestrebt

Diakonische Konferenz der EKD: Strukturreform

Fuldabrück, 13.11.2002 [dw-selk]

Die Diakonie wird modernisiert. In einem ersten Schritt soll – wie epd meldet – eine verbesserte Vertretung in Berlin das Profil des Diakonischen Werkes in Öffentlichkeit und Politik schärfen. Die Diakonische Konferenz, an der für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) deren Diakoniedirektor, Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück, mit Sitz und Stimme teilnahm, bekräftigte auf ihrer diesjährigen Tagung in Dresden vom 15. bis zum 17. Oktober, dass die Diakonie eine grundlegende Strukturreform angehen muss. Streit gab es aber um den richtigen Weg.

Der Umbau der Diakonie und der Ausbau der Bundesvertretung werden dem Beschluss zufolge jeweils durch einen Ausschuss gesteuert. Im Januar 2003 soll das „Zentrum für Gesundheit, Rehabilitation und

Alter“ seine Arbeit in Berlin aufnehmen. „In diesem Bereich werden in den nächsten Jahren die gesellschaftlich wichtigsten Entscheidungen fallen“, begründete der Präsident des Diakonischen Werkes, Jürgen Gohde, das Vorhaben in seinem Bericht. Etwa 40 Referats- und Abteilungsleiter aus der Stuttgarter Hauptgeschäftsstelle und rund 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Verwaltung müssen an die Spree umziehen.

Der Beschlussfassung in der Dresdener Dreikönigskirche war eine mehrstündige, kontroverse Debatte vorausgegangen. Sie drehte sich im Kern um die Frage, wer den internen Umbau der Diakonie vorbereiten soll und in welchem Umfang die unterschiedlichen Interessengruppen einbezogen werden.

Martin Slenczka, Geschäftsführer des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck, und Petra Thobaben, die die schleswig-holsteinische Geschäftsstelle des Diakonischen Werks in Nordelbien leitet, machten sich für mehr Beteiligung von unten stark. Sie legten gemeinsam mit fünf weiteren Landespfarrern einen Antrag vor, demzufolge ein Ausschuss aus der Mitte der Konferenz die Strukturreformen steuern und die Erweiterung der Berliner Vertretung begleiten sollte.

Dies wäre einer Entmachtung der Arbeitsgruppen gleichgekommen, die der Diakonische Rat bereits eingesetzt hat. Besonders umstritten sind die Thesen der „Zukunftswerkstatt Diakonie“. Diese Arbeitsgruppe legte Mitte September ein Papier vor, das mit den gewachsenen Strukturen hart ins Gericht geht: Ohne grundlegende Reformen sei die Diakonie nicht zukunftsfähig. Als Träger von Krankenhäusern, Heimen oder ambulanten Diensten gerate sie in der gegenwärtigen Finanzierungskrise der sozialen Sicherungssysteme in wirtschaftliche Schwierigkeiten.

Martin Slenczka argumentierte demgegenüber, diese Analyse ginge deutlich über den Auftrag hinaus,

den die Diakonische Konferenz 2001 erstellt habe. Dem Beschluss zufolge sollte die „Gesamtstruktur des Diakonischen Werkes“ zunächst nur in Hinblick auf die Einrichtung der Bundesvertretung in Berlin in den Blick genommen werden. Aus der Analyse der „Zukunftswerkstatt“ würden aber weitreichende Konsequenzen erwachsen. Als Beispiel nannte Slenczka etwa die Fusion von Diakonischen Werken.

Deshalb müsse die Umbau-Debatte auf eine breite Basis gestellt werden, so Slenczka. Andernfalls würden Beschlüsse des Diakonischen Rates „nicht angenommen“. Slenczka und Thobaben schlugen einen Ausschuss mit knapp 20 Mitgliedern vor, in dem alle Gruppen aus der Diakonischen Konferenz vertreten sein sollten. Die Hälfte der Mitglieder sollten demnach aus Fachverbänden kommen und aus den Diakonischen Werken der Landeskirchen und ein Gegengewicht bilden zur unternehmerischen Diakonie – also großen Einrichtungen und Dienstgebern, deren Vertreter die Arbeitsgruppe Zukunftswerkstatt dominieren.

Frau Thobaben kritisierte, der Rat habe im Vorjahr zwar einen Meinungsbildungsprozess von oben nach unten eingeleitet, aber keinen entsprechenden Prozess von unten nach oben angestoßen. Viele Mitglieder der Konferenz fühlten sich schlecht informiert über „sehr grundsätzliche Dinge“, etwa wenn die Eigenständigkeit von Verbänden in Frage gestellt werde.

Zahlreiche Teilnehmer bemängelten, die Mitarbeiter würden in die Reformüberlegungen zu wenig eingebunden. „Mehr Demokratie für die Diakonie“, forderte Heike Baehrens, stellvertretende Hauptgeschäftsführerin des Diakonischen Werks in Württemberg. Mitglieder des Diakonischen Rats wie der Chef der sächsischen Diakonie, Jochen Bohl, hielten dagegen, wer die bestehenden Arbeitsgruppen ersetzen wolle, spräche dem Rat sein Misstrauen aus. Andere warnten

vor einer weiteren Verzögerung der Reformen.

Etliche Fachverbände schlossen sich den Landespfarrern um Slenczka und Thobaben an und zogen dafür eigene Anträge zurück. Der Diakonische Rat seinerseits hatte am Abend zuvor elf Mitglieder für den Ausschuss benannt, der die Strukturreformen vorbereiten soll. Ein weiterer „Begleitausschuss“ mit vier bis fünf Mitgliedern soll die Einrichtung des Zentrums für Gesundheit in Berlin überwachen. Unter ihnen sind die Vorstandsvorsitzende der Kaiserswerther Diakonie, Cornelia Coenen-Marx, und der Leiter der Rummelsberger Anstalten, Karl-Heinz Bierlein.

Die Konferenz einigte sich schließlich mit großer Mehrheit auf einen Kompromiss. Sie bestätigte die vom Rat benannten elf Ausschussmitglieder, fügte ihnen aber vier Vertreter aus Fachverbänden und Landesdiakonien hinzu. Bis zur nächsten Tagung der Konferenz soll die Gruppe ein Reformkonzept erarbeiten und dabei die Kritik aus Dresden berücksichtigen.

Z-l

Kurswechsel bei der Arbeitslosenhilfe Diakonie-Präsident: Arbeitslosen- und Sozialhilfe zusammenfassen

Fuldabrück, 13.11.2002 [dw-selk]

Diakonie-Präsident Jürgen Gohde hat sich auf der Diakonischen Konferenz in Dresden für die Zusammenfassung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe ausgesprochen. Ein einheitliches System müsse aber so gestaltet sein, dass Erwerbslose und ihre Angehörigen nicht auf ergänzende Sozialhilfe angewiesen seien.

Bisherige Sozialhilfeempfänger müssten kranken-, pflege- und rentenversichert werden, so Gohde in Dresden. Die Fachverbände der Diakonie hatten bisher die Pläne der Hartz-Kommission für ein „Ar-

beitslosengeld II“ für arbeitsfähige Sozialhilfeempfänger und Langzeitarbeitslose zurückhaltend aufgenommen und vor einer Leistungsabsenkung gewarnt.

Eine „große Reform“ forderte Gohde für das Gesundheitswesen. Immer mehr Krankenhäuser, darunter viele kirchliche, seien in ihrer Existenz bedroht. Die Kosten stiegen weiter, während die Budgets seit zehn Jahren sanken. Besonders Kliniken in Westdeutschland könnten im kommenden Jahr diese Differenz nicht mehr verkraften. Gohde zufolge sind 28.000 Stellen gefährdet.

Mit Blick auf die Einführung von Fallpauschalen erklärte der Präsident, dass die ambulante Versorgung ausgebaut und finanziell abgesichert werden müsse. Patienten würden künftig früher aus den Kliniken entlassen. Da die Diakonie im stationären und ambulanten Sektor tätig sei, werde sie zur Vernetzung der Strukturen beitragen.

Weiter warnte Gohde vor einer massiven „Pflegekrise“. Um die Pflege langfristig abzusichern, müssten „zusätzliche Einkommensarten zur Finanzierung der Pflegeversicherung“ herangezogen werden. Das Pflegerisiko dürfe aber nicht privatisiert werden. Gohde hat mehrfach eine Erhöhung der Beiträge zur Pflegeversicherung gefordert. Er machte besonders auf die unzureichende Versorgung von Demenz-Patienten und das „finanzielle Ausbluten“ der ambulanten Pflege aufmerksam. Die Behandlungspflege müsse von der gesetzlichen Krankenversicherung bezahlt werden.

Z-l

Diakonisches Werk will „kurze Wege“ Kompetenz-Zentrum in Berlin

Fuldabrück, 13.11.2002 [dw-selk]

Mit der Einrichtung eines „Kompetenz-Zentrums für Gesundheit,

Rehabilitation und Alter“ will die Diakonie ihre Aktivitäten in Berlin ausweiten. Durch die Präsenz von Fachleuten sollten „kurze Wege“ zur Bundesregierung hergestellt werden, sagte die Vorsitzende der Diakonischen Konferenz, Annegrethe Stoltenberg, dem epd am 17. Oktober am Rande der Diakonischen Konferenz in Dresden. Das Modellprojekt mit etwa zwölf Mitarbeitern starte am 1. Januar 2003.

Mit dem Zentrum erhoffe sich das Diakonische Werk der evangelischen Kirche eine „stärkere Wahrnehmung“ ihrer Dienste in der Gesellschaft, erläuterte Projektleiter Horst Steinhilber. Weitere Zentren für Frauen, Jugend und Familie sowie für Wirtschafts- und Arbeitsrecht sollen in den kommenden Jahren folgen. Ob ihr Standort ebenfalls Berlin sein wird, sei jedoch noch unklar. Das Diakonische Werk hatte Anfang Juni den Umzug von mindestens 70 Mitarbeitern von Stuttgart nach Berlin beschlossen.

Zum Abschluss der diesjährigen Diakonischen Konferenz betonte der Vizepräsident des Werkes, Wolfgang Teske, dass die „Dienste am Menschen in vollem Umfang erhalten bleiben“ müssten. Zu prüfen sei jedoch, ob die Arbeit stärker rationalisiert werden könne. Ein Problem sei aber allerdings die Autonomie der insgesamt 28.000 diakonischen Träger. Konzepte dazu sollten im nächsten Jahr vorgelegt werden. Die Diakonische Konferenz ist das höchste Beschlussgremium der Diakonie in Deutschland.

Z-l

Diakonie fordert „Servicestellen“

Zuwanderer sollen besser integriert werden

Fuldabrück, 13.11.2002 [dw-selk]

Das Diakonische Werk der EKD hat die bundesweite Einführung von „Servicestellen“ für die verbesserte Integration von Zuwanderern ge-

fordert. Solche Einrichtungen müssten als einheitliches „Grundangebot zur Integration“ gesetzlich verankert werden, heißt es in dem am 3. November bei der EKD-Synode vorgelegten Bericht von Diakonie-Präsident Jürgen Gohde.

Den Servicestellen und der Beherrschung der deutschen Sprache komme eine Schlüsselfunktion im Integrationsprozess zu, betont das Diakonische Werk. Die Beratung sollte Erstorientierungshilfen, Hilfen in Fragen der Sprachkurse, der Schul- und Bildungsplanung, der Kinderbetreuung, der Wohnraumbeschaffung und Perspektiven der Erwerbsarbeit umfassen. Ziel müsse die umfassende Teilhabe von Migranten in den zentralen gesellschaftlichen Bereichen sein.

Sprachkurse seien kein „integrationspolitisches Allheilmittel“, Sprachförderung ohne intensive Integrationsberatung und Begleitung sei „ineffektiv“, begründet die Diakonie ihre Forderung. Das zeigten Erfahrungen insbesondere in Deutschland und den Niederlanden.

Z-l

223 Millionen für Flutopfer Antragsformulare machen große Probleme

Fuldabrück, 13.11.2002 [dw-selk]

Zwei Monate nach der Flutkatastrophe in Ostdeutschland haben die Hilfsorganisationen Diakonie, Caritas und Deutsches Rotes Kreuz mehr als 223 Millionen für die Opfer gesammelt (siehe auch Selk.Info Nr. 271, S. 21, SELK: Wirksame Hilfe für Hochwasseropfer). Die Spendenbereitschaft der Deutschen hat einer epd-Umfrage zufolge allerdings inzwischen spürbar nachgelassen.

„Bei der Diakonie Katastrophenhilfe gingen 50 Millionen Euro ein, mehr als 400.000 Spender wurden registriert“, sagte Pressereferent

Günter Jentsch am 15. Oktober in Stuttgart. In den vergangenen vier Wochen seien aber nur noch rund zwei Millionen Euro gespendet worden. Bei Caritas international habe sich die Spendensumme im vergangenen Monat um rund sieben Millionen auf insgesamt 52,4 Millionen Euro erhöht, erklärte Sprecherin Christine Decker in Freiburg.

1,3 Millionen Einzelspenden in Höhe von insgesamt 121 Millionen Euro konnte das Deutsche Rote Kreuz verbuchen. Nach Angaben von Sprecherin Maïke Just in Berlin handelt es sich dabei um das beste Spendenergebnis in der Geschichte der Hilfsorganisation. Sie führt die hohe Spendenbereitschaft auf die Solidarität zwischen West und Ost zurück. „Es hätte jeden treffen können“, so Just.

Ein Hauptproblem bei der Weiterleitung der Spendengelder ist nach Angaben von Caritas-Sprecherin Decker die Schwierigkeit vieler Flutopfer, die entsprechenden Antragsformulare auszufüllen. „Viele Menschen sind paralysiert und fühlen sich überfordert“, so Decker. Außerdem würden die entstandenen Schäden oft zu gering eingeschätzt. Daher seien zahlreiche Sozialarbeiter im Einsatz, um bei der Schadenserhebung zu helfen.

Z-l

Suizide von Senioren „leichtfertig akzeptiert“ Projekte gegen Gleichgültigkeit bewirken Rückgang der Selbstmordrate

Fuldabrück, 13.11.2002 [dw-selk]

Die Zahl der Todesopfer durch Suizid ist mit 11.000 Menschen im Jahr 2000 höher als jene durch Verkehrsunfälle, Aids, Drogen und Gewalt zusammen. Psychotherapeuten und Ärzte versuchen mit speziellen Angeboten die Zahl der

Suizide und Suizidversuche zu senken – mit Erfolg, wie Modelle in Nürnberg und Hamburg zeigen.

Vor eineinhalb Jahren wurde eine Pilotstudie „Depression, Suizidalität“ in Nürnberg gestartet. Ziel: in Fortbildungsangeboten werden Lehrer, Pastoren, Hausärzte und Altenpflegekräfte über die Krankheit Depression, ihre Symptome und Behandlungsmöglichkeiten informiert. Sie sollen depressive Menschen mit ihrem Wissen besser erkennen, damit diese dann schneller behandelt werden können. Vor allem Hausärzte haben danach eine nicht zu unterschätzende Rolle: Studien haben gezeigt, dass etwa die Hälfte aller Selbstmörder vier Wochen vor der Tat noch bei ihrem Hausarzt war.

„Unbehandelte Depressionen sind ein Hauptgrund für die hohen Suizidraten in Deutschland“, betont auch Professor Ulrich Hegerl von der Psychiatrischen Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität München, der das Nürnberger Projekt leitet. Erste Zwischenergebnisse zeigen einen positiven Trend: 79 Suizide zählte man von Januar bis September 2000 in Nürnberg, im Vergleichszeitraum 2001 waren es „nur“ noch 47 Fälle, ein Rückgang von über 40 Prozent und die niedrigste Zahl seit 20 Jahren. Noch ist aber nicht klar, welche Faktoren des Aktionsprogramms zum Rückgang geführt haben – denn die Zahlen sinken bundesweit.

Besonders problematisch ist nach Ansicht der Suizidexperten die steigende Rate der Suizide bei älteren Menschen über 60 Jahre. Hier gebe es besonders häufig den sogenannten Bilanzsuizid, sagte Axel Heinemann vom Institut für Rechtsmedizin am Uniklinikum Eppendorf. „Solche Menschen empfinden ihr Leben als nicht mehr lebenswert“, weil sie unheilbar krank seien oder sich selbst als sozial isoliert erlebten. Gesellschaftlich werde diese Haltung „oftmals leichtfertig akzeptiert“, die

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrvikar Christoph Baumann (30) wurde am 17.11.2002 durch Superintendent Jürgen Wienecke, Rödinghausen-Schwenningdorf, in **Lehrte-Arpke** in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Arpke-Seershäusen eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Gert Kelter, Hannover, und Markus Nietzke, Gifhorn.

Vikar Kirsten Burghard Schröter (29), bisher Stadthagen, jetzt Pfarrvikar in Wittingen, wurde am 3.11.2002 in Stadthagen durch Propst Manfred Weingarten, Stadthagen, ordiniert. Es assistierten die Pfarrer Christian Hildebrandt, Darmstadt, und Superintendent Jürgen Wienecke, Schwenningdorf.

Sabine Hanna (27), Rödinghausen, wurde am 24.11.2002 durch Superintendent Jürgen Wienecke in Rödinghausen (Schwenningdorf) zur Diakonin eingesetzt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprichtenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2003.*

Böhm, Ernst, Pfarrer i.R.:
E-Mail: Rotenburg@selk.de

Krüger, Lienhard, Pfarrer:
E-Mail dienstlich: stephanus1.frankfurt@selk.de
E-Mail privat: LienhardK@t-online.de

Uecker, Konrad, Pfarrer:
E-Mail:
pfarramt@selk-st-petri-gemeinde-hannover.de

S-I

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der frühere Bundesminister **Hans Apel** (SPD) sieht für die **Zukunft der Volkskirche** in Deutschland keine Zukunft mehr. Der Hamburger, der 1999 aus der nordelbischen Kirche austrat und seitdem der SELK angehört, schrieb jetzt im evangelischen Magazin „Idea Spektrum“: „Die Evangelische Kirche in Deutschland taumelt profillos durch unsere Zeit. Sie verweigert unserer pluralen Gesellschaft klare christliche Positionen.“ Die Kirche hätte sich dem Zeitgeist ergeben, ihr drohe der Abstieg in die Belanglosigkeit.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Auch der Offene Fernseh-Kanal Wolfsburg sendete jetzt erstmals Ausschnitte aus den „Schrebergarten“-**Videospotproduktionen** der „**Lutherischen Stunde**“, dem Medienmissionswerk im Bereich der SELK, aus. Damit haben die Bemühungen der „Lutherischen Stunde“, Zugang zu Offenen Kanälen zu finden, zu einem weiteren Erfolg geführt. Der Wolfsburger Sender hat bereits Interesse an der zweiten Videokassette „Nachdenkliches aus dem Schrebergarten“ gezeigt. Die Spots beinhalten christliche Betrachtungen des Direktors der Lutherischen Stunde, Pfarrer em. Dr. Horst Neumann, Bad Malente.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ihr **75-jähriges Bestehen** feiert in diesem Jahr die St. Michaelis-Gemeinde der SELK in **Kalletal-Talle**. Die Gemeinde entwickelte sich aus der örtlichen reformierten Gemeinde der Landeskirche wegen des Streits um eine Pfarrstellenbesetzung und wurde 1927 in die Evangelisch-Lutherische Freikirche, eine der Vorgängerkirchen der SELK, aufgenommen. Heute gehören 93 Kirchglieder zur Gemeinde, die von Pfarrer Ullrich Volkmar betreut wird. Im Jubiläumsgottesdienst am 10. November predigte SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth aus Hannover.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ In dem 233-Einwohner-Dorf **Krempendorf** in Brandenburg wurde am 10. November **Kirchweihjubiläum** gefeiert: Die frisch renovierte Kapelle, in der die Gottesdienst des von Jabel aus versorgten SELK-Predigtortes gefeiert werden, war beinahe auf den Tag genau vor 150 Jahren geweiht worden. 18 Kirchglieder des Diaspora-Pfarrbezirks sind es, die sich zu Krempendorf halten. Sie werden von Pfarrer Bernd Albrecht betreut. Die Festpredigt hielt SELK-Kirchenrat Pfarrer Michael Schätzel aus Hannover.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Drs. Hans-Lutz Poetsch, D.D.,** Sottrum, emeritierter Pfarrer der SELK und früherer Direktor des Medienmissionswerks „Lutherische Stunde“, hat in der „Zahnenholzer Reihe“ des Verlags der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms Groß Oesingen, **zwei neue Schriften** veröffentlicht: zum Thema „Bioethik“ (Heft 30, 65 Seiten) und mit dem Titel „Christi Wiederkehr zum Weltgericht“ (Heft 31, 56 Seiten).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ „Für Andacht und Gottesdienst“, die Arbeitshilfe des Evangelischen Posaunendienstes in Deutschland, ist jetzt für das Jahr **2003** erschienen. Das 168 Seiten starke Taschenbuch mit Andachten für Chorstunden, Entwürfe für Gottesdienste und einem Verzeichnis der Wochenprüche und Wochenlieder, an dem auch der Obmann des SELK-Posaunenwerks, Pfarrer Wolfgang Gratz, Ottweiler-Fürth, mitgearbeitet hat, kann zum Stückpreis von 2,50 Euro beim SELK-Kirchenbüro bestellt werden.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das Amt für Gemeindedienst (AfG) der SELK hatte für den 21. September zum diesjährigen **Gemeindegrowthstag** des Sprengels Nord nach Hannover eingeladen. Mehr als 40 Teilnehmer kamen zu dem Tag unter dem Thema "Alternative Heilweisen - für Christen geeignet?" „Dank der hervorragenden Organisation durch die gastgebende Bethlehemsgemeinde, der interessanten Referate von Professor Dr. Heinrich Dapper und des Präsidenten der Vereinigung christlicher Heilpraktiker Dieter Oesch sowie der regen Mitarbeit der angereisten Tagungsteilnehmer, war der Tag ein Erfolg“, so der AfG-Vorsitzende, Pfarrer Roger Zieger, Berlin.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Eine **Kindermusikfreizeit** zum 3. Advent unter dem Thema „... Macht euch auf ...!“ bietet Kantorin Antje Ney, Hamburg, hauptamtliche Kirchenmusikerin im Sprengel Nord der SELK, an. Die Freizeit für Kinder ab 7 Jahren findet vom 13. bis zum 15. Dezember 2002 in den Räumen der Zionsgemeinde der SELK in Verden/Aller statt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Mit einem Dankesbrief bestätigte jetzt Pfarrer Marek Londzin, der Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Istebna aus der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in **Polen**, den Erhalt von **gebrauchten Computern**, die aus dem Bereich der Weigersdorfer SELK-Gemeinde und aus der ganzen SELK zur Verfügung gestellt werden konnten. Mit den Computern kann nun im Rüstzeitenheim der Gemeinde ein Computerkabinett für Jugendliche eingerichtet werden. Hier sollen Jugendliche aus dem Ort Grundkenntnisse am Computer erwerben können und damit ein sinnvolles Freizeitangebot bekommen. Am Rande der Aktion hatte sich herausgestellt, dass im Ort auch einige kinderreiche Familien sehr dankbar für Kinderkleidung und Schuhe seien. So haben die Weigersdorfer spontan gesammelt. Am Ende konnte ei-

ne PKW-Ladung mit Kleidung und Schuhen für die Leute in Istebna übergeben werden.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **70. Geburtstag** feiert am 5. Dezember 2002 **Johannes Rüger**, Leipzig, emeritierter Pfarrer der SELK. Rüger war Gemeindepfarrer im Pfarrbezirk Leipzig und übergemeindlich unter anderem als Sprachdozent am Lutherischen Theologischen Seminar in Leipzig, als Herausgeber des Evangelisch-Lutherischen Volkskalenders sowie kirchenleitend als Superintendent im Kirchenbezirk Sachsen-Thüringen der SELK tätig.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **70. Geburtstag** feiert am 13. Dezember **Hinrich Brandt**, Copenbrügge, emeritierter Pfarrer der SELK. Brandt war von 1969 bis 1995 Gemeindepfarrer in Rodenberg (Deister) und zuvor als Lehrer am Seminar der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) in Bergen-Bleckmar tätig. Nach wie vor fungiert er als Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen und veröffentlicht in diesem Zusammenhang auch Beiträge in den SELK-Informationen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Doppelten Anlass zu feiern sah SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth aus Hannover in seiner Predigt während des Festgottesdienstes zum **100. Kirchweihjubiläum** der Immanuel-Gemeinde der SELK in **Saarbrücken**. Roth erinnerte an die feierliche Einweihung dieses "Ortes, wo Gottes Wort verkündet wird", am 9. November 1902, aber auch "an den Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Kirche", die dann am 1. März 1953 wieder geweiht wurde.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ „Das Labyrinth meines Lebens“ – Unter diesem Thema stand der diesjährige 6. **Frauentag des Pfarrbezirks Wuppertal-Langenberg** der SELK, der am 9. November in den Räumen der Kirchengemeinde Sankt Petri in Wuppertal-Elberfeld stattfand. Schon im Vorfeld waren die Resonanz und das Interesse an diesem Thema groß, sodass 35 interessierte Frauen aus den Nachbargemeinden, aber auch aus landeskirchlichen Gemeinden begrüßt werden konnten.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Signale für eine Suizidabsicht würden missachtet oder übersehen. Letztlich bedeute dies aber ein Versagen von Suizidprävention.

In der Hansestadt versucht das Therapiezentrum für Suizidgefährdete (TZS) seit 1991 mit einer intensiven ambulanten psychotherapeutischen Behandlung akut und chronisch gefährdeten Menschen zu helfen. Der Schwerpunkt der Therapie liegt auf einem psychoanalytischen Ansatz – was laut TZS die Zahl der Rückfälle bei den Patienten deutlicher als mit anderen Therapien gesenkt hat. So ist in Hamburg die Zahl der Selbstmörder zwischen 1998 bis 2000 um 27 Prozent zurückgegangen. 243 Menschen nahmen sich hier im Jahr 2000 das Leben. Die Zahl der Suizidversuche wird auf mehr als 4.000 geschätzt – bundesweit sollen es etwa 100.000 Selbstmordversuche sein. Seit einigen Jahren thematisiert das TZS außerdem das Tabuthema Suizid stärker öffentlich. So läuft derzeit unter anderem die Plakat- und Anzeigenkampagne „Selbstmord kann jeden treffen“. Geplant ist zudem eine „Kulturwoche Suizidalität“, die im November zum zweitenmal in Hamburg stattfinden soll. Seit Jahren haben sich die Hamburger Medien in Zusammenarbeit mit dem TZS zu einer zurückhaltenden und sensiblen Berichterstattung über Selbstmorde verpflichtet. Nach Angaben von TZS-Leiter Professor Paul Götze wird seither nur noch sehr vorsichtig und wenig über Selbstmörder berichtet, die sich vor die U-Bahn werfen. Angaben über Hergang und Ort fehlen meist ganz – um keine Nachahmungstäter auf den Plan zu rufen. Erfolg: Die Zahl der U-Bahn-Suizide und Suizidversuche – 1997 waren es elf Selbstmorde und sieben Suizidversuche – hat sich im Jahr 2000 mehr als halbiert.

Spezielle Angebote für Risikogruppen wie Drogenabhängige oder missbrauchte Mädchen, aber auch der Ausbau der psychiatrischen Institutsambulanzen haben nach

Meinung des TZS-Leiters Götze außerdem zum Rückgang beigetragen. Im bundesweiten Vergleich liegt Hamburg mit einer Rate von 15,9 Suiziden je 100.000 Einwohner zwar immer noch an vierter Stelle – allerdings hat sich die in Medien so genannte „Hauptstadt der Selbstmörder“ dem Bundesdurchschnitt von 13,6 deutlich angenähert.

Z-I

ak

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Tageslosungen jetzt auch per Handy erhältlich

Hörpel, 22.11.2002 [selk]

Die Tageslosungen der Herrnhuter Brüdergemeine sind jetzt erstmals per Handy erhältlich. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. Der Mediendienst „ondamedia“ aus Hildesheim verschickt die Sprüche aus dem Alten und Neuen Testament als SMS-Kurzbotschaft, teilte das Unternehmen Ende Oktober mit. Über die Kurzwahlnummer 81444 und das Kennwort „Losungen“ können die täglichen Texte für 99 Cent pro Sendung abgerufen werden.

Die Tageslosungen sind in gedruckter Form mit rund einer Million Losungsbüchern pro Jahr seit Jahrzehnten ein Bestseller. Seit 273 Jahren erscheinen sie nach Angaben von „ondamedia“ ohne Unterbrechung. Sie entstanden 1728 in der sächsischen Herrnhuter Brüdergemeine, wo der Jurist und Theologe Nikolaus Graf von Zinzendorf (1700 bis 1760) evangelische Glaubensflüchtlinge aus Böhmen und Mähren sammelte. Missionare verbreiteten sie in der ganzen Welt. Heute erscheinen die Losungen in 46 Sprachen.

Aus einer Silberschale wird für jeden Tag des Jahres ein Spruch aus dem Alten Testament gezogen. Mitarbeiter der Herrnhuter Freikirche suchen dazu einen passenden

„Lehrtext“ aus dem Neuen Testament heraus. Auf dem Handy ergibt das laut „ondamedia“ zwei bis drei SMS-Botschaften. Rund ein Viertel der Erlöse komme einem Projekt für behinderte Kinder und Jugendliche in Palästina zugute, sagte Sprecher Oliver Brücker. (Mehr zu den Losungen im Internet unter www.losungen.de).

Holze-Stäbleins „Worte zum Sonntag“ jetzt in Buchform

Hörpel, 24.11.2002 [selk]

Die langjährige „Wort zum Sonntag“-Sprecherin Oda-Gebbine Holze-Stäblein, Aurich, hat ein Buch mit ihren Beiträgen für diese kirchliche Fernsehsendung veröffentlicht. Unter dem Titel „Den Staub von der Seele pusten“ hat die ostfriesische Landessuperintendentin Bibelauslegungen, Rundfunkandachten, Kurzbeiträge und meditative Texte zusammengefasst. Das Buch ist in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig erschienen und kostet 12,80 Euro.

Sie selbst habe von 1989 bis 1996 und wieder seit 1999 im Wechsel mit anderen Sprecherinnen und Sprechern am Sonnabendabend in der ARD das „Wort zum Sonntag“ gesprochen, sagte Holze-Stäblein dem epd. Ihren letzten Beitrag werde sie am 31. Mai kommenden Jahres vom Ökumenischen Kirchentag in Berlin aus halten.

Das erste „Wort zum Sonntag“ begann nach Informationen des Rundfunkbeauftragten der Evangelischen Kirche in Deutschland Bernd Merz mit einer Panne und dem einzigen Ausfall der Sendung in seiner fast 50-jährigen Geschichte: Eigentlich sollte am 1. Mai 1954 ein Beitrag eines katholischen Prälaten aus Aachen live ausgestrahlt werden. Doch ein Kabelbruch verhinderte die Sendung. So sei das erste „Wort zum Sonntag“ vom evangelischen Propst Peter Hansen Petersen, Hamburg, erst am 8. Mai 1954 gesendet worden.

Seitdem seien mehr als 250 Sprecherinnen und Sprecher in fast 2.500 Folgen für die älteste deutsche Fernsehserie nach der „Tageschau“ tätig gewesen, darunter Heinrich Albertz und der ehemalige hannoversche Landesbischof Hanns Lilje. Die größte Resonanz habe die Sendung 1980 beim Deutschlandbesuch von Papst Johannes Paul II. erhalten. Mit seiner Ansprache erreichte die Sendung 21 Prozent aller Fernsehzuschauer.

ak

... du kannst ein Freund sein SELK: Kindergottesdienst- kinder mit Benefiz- veranstaltung

Uelzen, 19.11.2002 [selk]

„Wozu bin ich da?“, fragt sich ein kleiner Esel. Er macht sich auf die Reise, um den Sinn seines Lebens zu finden. Unterwegs trifft er viele Tiere, die ihm erzählen, wozu sie da sind. Sie machen dem kleinen Esel Mut, weiter zu suchen. Niemand ist doch nutzlos geschaffen. Schließlich kann der alte, weise Hund helfen. Wenn du auch nicht Milch, Eier oder Wolle geben kannst, nicht Honig sammeln oder schön singen kannst – du kannst doch ein Freund sein. Das ist eine wichtige, sinnvolle Aufgabe für dein Leben.

Ein Freund sein, das wollten Christen aus der Christus-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im niedersächsischen Uelzen. Deshalb haben sie es auf eigene Kosten ermöglicht, dass Viktoria Siebert, eine blinde russlanddeutsche junge Frau aus Usbekistan nach Deutschland kommen und hier operiert werden konnte. Darüber hinaus wurde sie in der Zionsgemeinde der SELK im Uelzener Ortsteil Klein Süstedt im christlichen Glauben unterwiesen und getauft.

Das Diakonische Werk der SELK (DW-SELK) hatte im Sommer in einem Spendenaufruf um Gaben für

Viktoria Siebert gebeten, der wenigstens einen Teil der von einigen, wenigen Kirchengliedern verauslagten Reise-, Aufenthalts- und Behandlungskosten decken sollte. Dieser Spendenaufruf ging in der Spendenaktion für die Flutopfer für Elbe und Mulde beinahe gänzlich unter. Nun hatten die Klein Süstedter Kindergottesdienstkinder eine Idee. Sie wollten tatkräftig helfen und studierten zu diesem Zweck in wochenlanger Arbeit eigenständig das Singspiel von dem Esel ein, der seinen Sinn im Leben darin findet, ein Freund zu sein. Nach dem Gottesdienst am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr wurde das Stück unter Regie von Judith Karpe als Benefizveranstaltung im Gemeindesaal uraufgeführt und erbrachte über 250 Euro an Spenden für die Hilfsaktion „Viktoria Siebert“. Begeisterte Zuschauer brachten die Kinder dazu, das Singspiel zur Adventsfeier der Gemeinde am 1. Advent nachmittags zu wiederholen.

Spendenmittel für die Hilfsaktion können mit dem Kennwort „Usbekistan“ auf das Dauerkonto Katastrophenhilfe überwiesen werden: DW-SELK, Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel, Kontonummer 4880, Bankleitzahl 520 604 10.

S-L

Die 8. Gubener Apfelkönigin im Festsaal des Rathauses in Wiesbaden

Wiesbaden, 29.11.2002 - selk - Am 11. Oktober begann in Guben für 32 Sängerinnen, Sänger sowie fördernde Mitglieder des Stadtchores Guben e. V. und die 8. Gubener Apfelkönigin, Jana Wilke, eine 3tägige Reise nach Wiesbaden.

Den Chorleiter Egrid Brachmann, emeritierter Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), und den Pfarrer der Christugemeinde der SELK in Wiesbaden, Wolfgang Schillhahn, verbindet eine langjährige

Freundschaft. Daraus ergab sich eine Einladung zu dieser Chorfahrt, die für alle Beteiligten zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde.

Eine Stadtrundfahrt gehörte ebenso zum Besuchsprogramm wie ein Empfang im Rathaus durch den stellvertretenden Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung. In seinen Ausführungen brachte dieser auch die Freude über den Besuch der Gäste und insbesondere die Anwesenheit der Gubener „Apfelkönigin“ zum Ausdruck. Sein besonderes Interesse erklärte sich auch daraus, dass es im Stadtteil Naurod langjährige Tradition ist, eine Apfelblütenkönigin zu krönen, da besonders der Apfelanbau in dieser Region angesiedelt ist.

Natürlich hatte der Chor auch seinen Auftritt – mit einem gelungenen Konzert in der Christuskirche.

Äußerst zufrieden zeigten sich Gäste aus der Stadt an der polnischen Grenze (Informationen im Internet: <http://www.guben.de>) über die Aufnahme in der Wiesbadener SELK-Gemeinde und die hervorragende Gastfreundschaft.

S-L

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-l]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-l]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.